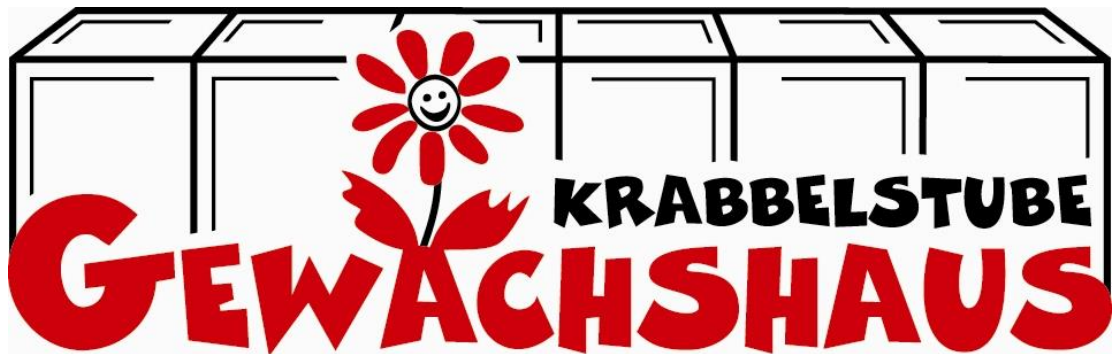


Konzeption

der



Inhalt

Vorwort

1. Die Krabbelstube stellt sich vor

- 1.1. Lage und soziales Umfeld
- 1.2. Träger
- 1.3. Geschichte der Einrichtung
- 1.4. Team
- 1.5. Kindergruppen, Öffnungszeiten, Betreuungsplätze
- 1.6. Räume

2. Pädagogische Haltung

- 2.1. Unser Bild vom Kind
- 2.2. Kinder, die wir betreuen – einige entwicklungspsychologische Aspekte
 - 2.2.1. Bedeutung einer Bindungsbeziehung
 - 2.2.2. Hirnentwicklung
 - 2.2.3. Kindliche Sozialpartner und Interaktionsverhalten
 - 2.2.4. Entwicklung von Emotionsverständnis und Selbstregulation
 - 2.2.5. Streben nach Selbstständigkeit und die Autonomiephase
- 2.3. Rechte der Kinder
- 2.4. Rolle der Bezugsperson

3. Aufgaben und Ziele der pädagogischen Arbeit

- 3.1. Bildung
- 3.2. Erziehung
- 3.3. Betreuung
- 3.4. Kinderschutz

4. Konzeptionelle Schwerpunkte

- 4.1. Gruppenarbeit/Gruppenübergreifende Arbeit
- 4.2. Pädagogische Angebote
- 4.3. Freispiel
- 4.4. Kreativität
- 4.5. Naturwissenschaftliches Arbeiten
- 4.6. Motorik und Bewegung
 - 4.6.1. Feinmotorik
- 4.7. Sprachförderung
- 4.8. Sozialverhalten
- 4.9. Inklusion
- 4.10. Raumgestaltung
- 4.11. Feste und Feiern

5. Gestaltung der pädagogischen Arbeit

- 5.1. Eingewöhnung
 - 5.1.1. Abschied
- 5.2. Umgang mit kindlicher Sexualität
- 5.3. Geschlechtsbewusste Erziehung
- 5.4. Essen
- 5.5. Regeln und Grenzen
- 5.6. Partizipation
- 5.7. Beschwerdemanagement
- 5.8. Tagesablauf
- 5.9. Schlafen
- 5.10. Wickeln und Sauberkeitserziehung
- 5.11. Zähneputzen

6. Zusammenarbeit im Team

- 6.1. Ziele für die Zusammenarbeit
- 6.2. Zuständigkeiten der Mitarbeiterinnen
- 6.3. Organisation der kinderfreien Arbeit
- 6.4. Beobachtung
- 6.5. Qualitätsmanagement

7. Zusammenarbeit mit den Eltern

- 7.1. Ziele für die Zusammenarbeit zwischen pädagogischem Team und Eltern
- 7.2. Formen der Elternarbeit

8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

- 8.1. Sozialrathaus
- 8.2. Erziehungsberatungsstelle

Impressum

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Konzeption die gewohnte männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

Vorwort

Die Krabbelstube als Ergänzung zur Familie

Das „Familienbild“ befindet sich im stetigem Wandel. Neben den von Außen bedingten Veränderungen im Familienalltag, wie zum Beispiel die Ausdehnung der Arbeitszeiten, haben sich auch die Leitbilder über Aufgabe und Funktion von Familie verändert. Betreuung und Erziehung der Kinder liegt bei beiden Elternteilen und immer mehr Eltern wollen sich nicht mehr zwischen Kindern und beruflicher Karriere entscheiden müssen, sondern beide Bereiche miteinander verbinden. Das kann jedoch nur gelingen, wenn die entsprechenden Voraussetzungen im Bereich der Arbeitswelt und vor allem auch in der Gesellschaft gegeben sind.

Für die Vielfalt an Familiensystemen erfüllt die Krabbelstube unterschiedliche Funktionen. Beispielsweise brauchen berufstätige Eltern Kinderbetreuungseinrichtungen, um den Balanceakt zwischen Beruf und Elternsein möglichst für die gesamte Familie ausgewogen gestalten zu können. Zudem bietet die Krabbelstube den Kindern einen zusätzlichen Lebens- und Erfahrungsraum. So hat die Krabbelstube einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Sie ergänzt und unterstützt die Erziehung des Kindes in der Familie und soll die Gesamtentwicklung des Kindes durch allgemeine sowie gezielte erzieherische Hilfen und Betreuungsangebote fördern. Die Kinder werden darin begleitet ihre eigene Persönlichkeit zu entfalten und soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Wie wir dies in unserer Arbeit realisieren sowie die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern mit Blick auf das Wohl des Kindes berücksichtigen, soll in der folgenden Konzeption festgehalten und vorgestellt werden.

Damit wollen wir zum einen veranschaulichen, wie sich der Alltag in der Krabbelstube gestaltet, zum anderen wollen wir Gedanken und Leitbilder aufzeigen, die hinter unserer Arbeit stehen: die Ziele, die wir verfolgen, die pädagogischen Ansätze und Werte, die uns im erzieherischen Umgang mit den Kindern wichtig sind und die Art und Weise, wie wir diese umsetzen.

Wichtig hierbei ist, dass diese Konzeption von ihrer regelmäßigen Überprüfung und Weiterentwicklung lebt, da wir auf die sich wandelnden Leitbilder in der Pädagogik sowie die stetigen Veränderungen im gesellschaftlichen Leben und den dadurch bedingten Lebenswandel von Familien eingehen wollen.

Dennoch wird diese Konzeption sicherlich viele Einblicke in unser Denken und nicht zuletzt in unsere Arbeit geben.

Das Team der Krabbelstube Gewächshaus

1. Die Krabbelstube stellt sich vor

1.1 Lage und soziales Umfeld

Die Krabbelstube Gewächshaus liegt im Herzen von Alt-Preungesheim, an der Ecke Homburger Landstraße/Alt-Preungesheim in einer verkehrsberuhigten Zone. Die Lage ist verkehrsgünstig, das Umfeld der Krabbelstube eher ländlich. Preungesheim liegt am Stadtrand von Frankfurt, so dass sich Felder und alte Streuobstwiesen in unmittelbarer Nähe zur Krabbelstube befinden, die zum Spazieren und Entdecken der Natur einladen. Zudem gibt es in der Umgebung verschiedene Spielplätze, die gut zu Fuß und mit dem Bollerwagen erreichbar sind.

Unsere Einrichtung befindet sich im Erdgeschoss eines Mehrfamilienhauses, angrenzend steht uns ein kleines Außengelände zur Verfügung.

Die Kinder, die unsere Einrichtung besuchen, kommen überwiegend aus Preungesheim, es können jedoch Kinder aus dem gesamten Frankfurter Stadtgebiet aufgenommen werden. Preungesheim ist ein bunter Stadtteil, dessen knapp 16.000 Einwohner in den unterschiedlichsten Schichten, Religionen und Kulturen „zu Hause“ sind. Dies spiegelt sich auch in unseren Kindergruppen wider: Wir betreuen Kinder aller Nationen.

1.2 Träger

Träger unserer Einrichtung ist seit Januar 2016 die gemeinnützige BVZ GmbH. Sie steht in direkter Nachfolge zum „Verein zur Unterstützung berufstätiger Eltern e.V.“ der bis dahin die Krabbelstube betrieben hatte. Die GmbH führt somit Erfahrungen und Traditionen mehrerer Trägervereine fort, die aus der Tradition der Elterninitiativ- und der Kinderladenbewegung heraus entstanden sind.

Zur BVZ GmbH gehören aktuell über 160 Einrichtungen für Kinder von 3 Monaten – 12 Jahren. Als großer freier und unabhängiger Träger der Jugendhilfe ist die gemeinnützige BVZ GmbH keiner Weltanschauung oder Religion verpflichtet. Mehr dazu unter www.bvz-frankfurt.de

1.3 Geschichte der Einrichtung

Die Krabbelstube Gewächshaus wurde im Oktober 2007 gegründet. Sie ging aus dem ehemaligen Kinderladen Preungesheim hervor. Aufgrund des vermehrten Bedarfs an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren im Stadtteil, wurde die damals altersgemischte Einrichtung zu einer zweigruppigen Krabbelstube umstrukturiert. In diesem Zusammenhang wurde das Team des Gewächshauses neu zusammengesetzt und die Räume der Einrichtung komplett renoviert und teilweise umgebaut.

1.4 Team

Das Team der Krabbelstube besteht aus mehreren Fachkräften, Praktikanten, Einrichtungsleitung und studentischen Zusatzkräften. Ergänzt wird das Team durch eine Hauswirtschaftskraft.

Wie die Kindergruppen unserer Einrichtung setzt sich auch das Team aus verschiedenen Persönlichkeiten zusammen, deshalb ist es uns wichtig, dass die Kinder uns als individuelle und vor allem authentische Personen erleben, die jedoch für einheitliche Regeln und Strukturen stehen. Wir sehen uns als Entwicklungsbegleiter, die den Kindern Halt und Orientierung bieten. Dabei sind wir gleichzeitig Vorbilder und Vertrauenspersonen.

Auch für das Teamklima ist gegenseitiges Vertrauen eine wichtige Basis. Darauf aufbauend wird mittels einer respektvollen und wertschätzenden Haltung zu einander sowie Offenheit und Kritikfähigkeit eine gute Teamarbeit geleistet.

1.5 Kindergruppen, Öffnungszeiten, Betreuungsplätze

In der Krabbelstube Gewächshaus werden 22 Kinder im Alter von etwa zehn Monaten bis drei Jahren betreut. Diese sind in zwei altersgemischte Gruppen mit je elf Kindern aufgeteilt. Bei der Zusammensetzung achten wir auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Die Aufnahme von neuen Kindern erfolgt über das ganze Jahr, je nach Platzkapazität.

Die Öffnungszeiten der Krabbelstube sind montags bis freitags von 07:30 bis 17:00.

Während den Mahlzeiten – Frühstück von 09:00 bis 09:30, Mittagessen von 11:45 bis 12:15 und Nachmittags-Imbiss von 15:00 bis 15:30 – sollen nach Möglichkeit keine Kinder gebracht, beziehungsweise abgeholt werden.

Die Schließzeiten der Krabbelstube (Sommerferien und Brückentage) werden den Eltern im November für das Folgejahr mitgeteilt.

1.6 Räume

Die Räume der Krabbelstube sind auf ein halboffenes Konzept abgestimmt. Jede Gruppe hat ihren eigenen Gruppenraum, der durch die Einteilung in verschiedene

Spielecken Abwechslung bietet, gleichzeitig aber auch Platz zum Bewegen hat. Angrenzend an die Gruppenräume steht jeder Gruppe ein eigener Schlafräum zur Verfügung.

Die Gruppen teilen sich einen Essraum, in dem an den Tischen nach Bedarf auch gemalt, gepuzzelt oder geknetet werden kann. Im geräumigen Flur hat jede Gruppe ihre eigene Garderobe, an der jedes Kind seinen festen Platz hat. Vom Flur gehen auch einer der Wickelräume, sowie die Kindertoilette ab; Küche und Personalbad sind über einen kleinen Seitenflur zu erreichen. Außerdem gibt es einen Personalraum mit integriertem Büro.

Zur Krabbelstube gehört ein kleines Außengelände mit Sandkasten, Spielhütte und Wasserlauf, welches wir vom Flur, aber auch von den Gruppenräumen aus begehen können.

2. Pädagogische Haltung

2.1 Unser Bild vom Kind

„Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung“. (Jean Piaget)

Wir sehen jedes Kind als individuelles Wesen mit eigener Identität, das spezielle Anlagen, Neigungen und Erfahrungen mitbringt. Das wesentliche Potential für die kindliche Entwicklung steckt im Kind selbst. Daher ist das Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes eine unerlässliche Voraussetzung für die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.

Jedes Kind ist ein Entdecker und Forscher und nimmt aus eigenem Antrieb Kontakt mit seiner Umwelt auf. Es verfolgt seine selbstgesetzten Ziele auf eigenen Wegen. Dabei hat jedes Kind seinen individuellen Entwicklungsrhythmus, der von uns respektiert wird.

Stabile Beziehungen in einem geschützten Rahmen sind notwendig, damit das Kind von einer sicheren Basis aus neugierig, unbekümmert, offen und unvoreingenommen seine Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen kann. Dazu braucht und will es den sozialen Kontakt zu anderen Kindern. Die vielfältigen Möglichkeiten, in der Krabbelstube diese Erfahrungen zu sammeln und sich in den Beziehungen zu anderen selbst auszutesten haben in dieser Hinsicht eine große Bedeutung.

2.2 Kinder, die wir betreuen – einige entwicklungspsychologische Aspekte

Die moderne Entwicklungsforschung geht vom „kompetenten Säugling“ aus – ein Individuum von Anfang an, das über Selbstwahrnehmung verfügt.

Die zentralen Themen der ersten drei Lebensjahre sind zuerst die Entwicklung einer Bindungsbeziehung und dann der Erwerb von Kompetenzen zur Informationsaufnahme und zum Umgang mit der Welt. Die Entwicklung der Kinder verläuft unterschiedlich schnell (interindividuelle Variabilität) und auch das Entwicklungstempo in einzelnen Bereichen kann bei ein und demselben Kind variieren (intraindividuelle Variabilität). Daher wird heute bei der Differenzierung von Entwicklungsstufen auf die Angabe von Altersdurchschnittswerten weitgehend verzichtet. Stattdessen werden relativ lange Entwicklungsspannen angegeben, innerhalb derer die Herausbildung einer Fähigkeit als normal angesehen wird.

2.2.1 Bedeutung einer Bindungsbeziehung

Das direkte Interaktionsgeschehen für den Aufbau einer Bindung findet in der Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson statt. Gerade in Explorationssituationen entscheidet die Anwesenheit eines Bindungspartners darüber, wie das Kind die Situation einschätzt und welche Aktionen es plant. Es sucht immer wieder von sich aus den Kontakt zu seiner vertrauten Bezugsperson. Die Beziehungsqualität ist entscheidend dafür, wie das Kind mit Neuheit und Komplexität umgehen kann.

2.2.2 Hirnentwicklung

Kinder lernen das am besten, was sie selbst ausprobieren können und was für sie emotional bedeutsam ist. Nur dann bauen sich nachhaltig neuronale Netze auf und gemachte Erfahrungen werden dauerhaft abgespeichert. Beispielsweise lernen Kinder schneller Sprechen, wenn ein vertrauter Erwachsener sie dabei begeistert begleitet und emotional positiven Anteil an ihren Sprachversuchen nimmt.

Die emotionale Zuwendung durch vertraute Bezugspersonen ist von großer Bedeutung für die intellektuelle Entwicklung der Kinder. Das menschliche Gehirn ist primär ein „Sozialorgan“, kein Denkorgan. Sein Aufbau und seine Funktion sind in besonderer Weise für Aufgaben optimiert, die unter dem Begriff „psychosoziale Kompetenz“ zusammengefasst werden (Hüther und Bonney, 2002).

2.2.3 Kindliche Sozialpartner und Interaktionsverhalten

Kinder erfahren in einer Gleichaltrigen Gruppe symmetrisch-reziproke Beziehungen („Gleichklang mit Gleichen“). Diese sind deshalb so wichtig, weil in einem Erwachsenen-Kind-Verhältnis immer einer dominiert und kontrolliert (asymmetrische Beziehung). Kleinstkinder und bereits Säuglinge haben ein ausgeprägtes Interesse an anderen Kindern, reagieren auf sie anders, als auf Erwachsene und nehmen Kontakt mittels vorsprachli-

cher Kommunikation wie Mimik, Gestik und Lauten zu ihnen auf. Sie benutzen zum Beispiel Gegenstände, um die Aufmerksamkeit des Gegenübers zu wecken. Die wichtigste Kompetenz, um Verständigung herzustellen, ist die kindliche Imitationsfähigkeit. Das Imitieren dient einerseits der Initiierung und Aufrechterhaltung von Interaktionen, aber auch das eigene Selbstbild wird emotional bestätigt. („Es gibt andere Kinder, die sind wie ich, die sprechen meine Sprache, spielen wie ich...“; Schneider und Wüstenberg, 2001)

Durch das gegenseitige Nachahmen üben Kinder neue Varianten, sie verständigen sich darüber, wer vor- und wer nachmacht und fördern so ihre Kreativität.

In einer symmetrisch-reziproken Beziehung werden gemeinsame Problemlösungen erarbeitet und nicht einfach die Vorgaben der Erwachsenen übernommen. Die Kinder erfahren die Gefühle und Vorstellungen der anderen Gleichaltrigen.

2.2.4 Entwicklung von Emotionsverständnis und Selbstregulation

Einjährige haben bereits ihre Basisemotionen entwickelt. Sie können die Mimik ihrer Bezugsperson interpretieren und nutzen diese Fähigkeit, um sich in ungewohnten Situationen zurechtzufinden. In der Mitte des zweiten Lebensjahres werden Kinder sich ihrer Handlungen, deren Wirkungen und ihrer selbst bewusst. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres können sie selbstbezogene Emotionen entwickeln, zum Beispiel sich für etwas zu schämen oder stolz auf etwas zu sein.

Für Kinder ist es wichtig, dass ihnen Erwachsene hilfreich zur Seite stehen, die ihre Gefühle differenziert wahrnehmen und sie im Umgang damit anleiten. Auch die als negativ deklarierten Gefühle wie Wut oder Ärger werden von den Bezugspersonen akzeptiert, gleichzeitig werden dem Kind Mittel und Wege aufgezeigt, seine Wut in angemessener Form mitzuteilen. Dadurch erkennen die Kinder, dass alle Gefühle (nicht nur die positiv bewerteten) zu ihnen gehören und erlaubt sind. Sie lernen Frust auszuhalten, sich selbst zu beruhigen und ihre Emotionen zu regulieren, daraus erwächst die Frustrationstoleranz.

In dieser Phase entwickelt sich auch die Fähigkeit zur Empathie – das Einfühlungsvermögen in die Gefühlswelt anderer. Wenn das Kind in den ersten Lebensjahren selbst Empathieerfahrungen gemacht hat, ist es in der Lage, andere Kinder zu trösten oder sich mit ihnen zu freuen.

Das Kleinkind erfährt im alltäglichen Umgang mit Eltern und Bezugspersonen Werte, soziale Regeln und Überzeugungen und nimmt sie in sich auf. Die Ich-Entwicklung des Kindes wird also entscheidend durch die Personen (und deren Weltbild) beeinflusst, die es betreuen. Nur wenn es in seiner Gesamtheit anerkannt und akzeptiert wird, kann es ein positives Bild von sich aufbauen.

2.2.5 Streben nach Selbstständigkeit und die Autonomiephase

Kleinkinder haben den unbedingten Willen, die Welt zu erobern und zwar mit so wenig Hilfe von Außen wie möglich. Mit der Entstehung des Selbstbewusstseins im zweiten Lebensjahr bekommt die kindliche Autonomieentwicklung einen großen Schub. Die Kinder wollen vieles „alleine machen“, dabei ihre eigenen Wege gehen, aber nicht allein gelassen werden. Sie brauchen Anregung, Ansporn, Lob und Ermutigung. Der größte Anreiz Dinge selbst durchzuführen, ist ein soziales Motiv: so zu sein, wie die, die mir nahestehen (Eltern, Geschwister, andere Bezugspersonen und Gleichaltrige in der Kindergruppe).

Die zunehmende Selbst-Entwicklung führt zu mehr Eigensinn, der sich deutlich äußert: Das Kind erprobt, wann und wo es den eigenen Willen ein- und durchsetzen kann und wo sich eindeutige Grenzen bieten. Dadurch lotet es seinen Handlungsspielraum aus und sucht soziale Orientierungshilfen.

Die Autonomiephase ist wichtig, denn das Kind fordert durch sein Verhalten den Erziehungsrahmen ein, der ihm Entwicklungsfortschritte ermöglicht. Es nimmt am Sozialverhalten teil, indem es die hier geltenden Normen ab- und hinterfragt, um sich in dieser Welt einbringen zu können. Daher nützt es nichts, den Fragen und Forderungen der Kinder auszuweichen, um Auseinandersetzungen zu vermeiden und sich selbst und dem Kind Frustrationen zu ersparen, im Gegenteil wird es nur zu verstärkten Provokationen kommen. Nur das Setzen konsequenter und nachvollzieh-

barer Grenzen schafft die so wichtigen klaren Verhältnisse, in denen ein Kind frei agieren kann.

(Vgl. auch: Kindergarten heute Spezial. Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern, 2006)

2.3 Rechte der Kinder

Die Vereinten Nationen haben 1959 in einer Generalversammlung „die Rechte des Kindes“ verabschiedet. 30 Jahre später, am 20. November 1989, wurden durch die UN Kinderrechtskonvention die Rechte angenommen. Mittlerweile haben fast alle Nationen weltweit die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben. Die aufgeführten Rechte sind eine kleine Auswahl aus den UN-Kinderrechtskonventionen. Wir haben uns auf die in unserem Alltag vorkommenden Rechte beschränkt und nur die für uns Wichtigsten aufgezählt.

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit
3. Das Recht auf Gesundheit
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
6. Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
7. Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

Die Rechte der Kinder sind von besonderer Bedeutung, weil Kinder einen sicheren Rahmen benötigen, in dem sie geschützt aufwachsen und sich individuell entwickeln können. Mit Halt und Orientierung, Geborgenheit, Liebe, Sicherheit, Pflege und engagierten Bezugsperson schaffen wir in der Krabbel-

stube einen Ort der Begegnung. Unsere Aufgabe ist es, darauf zu achten, dass keinem der Kinder eines seiner Rechte verloren geht oder genommen wird.

Die Rechte beruhen auf **vier Grundprinzipien**:

- Das Recht auf Gleichbehandlung: Kein Kind darf wegen seines Geschlechts, seiner Herkunft und Abstammung, seiner Staatsbürgerschaft, seiner Sprache oder Religion, seiner Hautfarbe, aufgrund einer Behinderung, wegen seiner politischen Absichten oder seines Vermögens benachteiligt werden
- Das Prinzip des besten Interesses des Kindes: Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gericht, Verwaltungsbehörde oder Gesetzgebungsorgan getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist
- Recht auf Leben und persönliche Entwicklung: Jedes Kind hat ein angebotenes Leben, Überleben und persönliche Entwicklung
- Die Achtung vor der Meinung des Kindes: Jedes Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, hat das Recht, diese Meinung in allen es berührenden Angelegenheiten frei zu äußern. Die Meinung des Kindes ist angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife zu berücksichtigen

Aus diesen Grundprinzipien werden **drei Gruppen von Rechten** abgeleitet:

- Versorgungsrecht: Recht auf Gesundheitsversorgung, Bildung, Ernährung, Kleidung, menschenwürdige Wohnung und soziale Sicherheit
- Schutzrechte: Schutz vor körperlicher oder seelischer Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung, Folter, sexueller Missbrauch, Ausbeutung, Schutz vor Drogen
- Beteiligungsrechte: Recht auf kindgerechte Information, freie Meinungsäußerung und freien Zugang zu Informationsquellen und Medien, auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, Privatsphäre und persönliche Ehre

(Quelle: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Hansen/Knauer/Sturzenhecker, 2011)

In unserer Einrichtung ist es uns sehr wichtig, jedes Kind in seiner Individualität und seinen Rechten zu achten. Jedes Kind hat ein Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess, auf das eigene Tempo. Kinder benötigen Zeit, Stabilität, Sicherheit und Anreize um das Gelernte ausprobieren zu können. Sie haben das Recht auf zuverlässige Beziehungen geprägt von Vertrauen und Geborgenheit zu Erwachsenen. Das ist die Voraussetzung für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung und positive Lebenseinstellung. Vertrauensaufbau ist die Grundlage in unserer Arbeit.

Die Kinder erhalten bei uns Unterstützung bei der Verarbeitung schwieriger Lebenssituationen ggf. auch unter Einbeziehung externer Beratungsstellen.

Kinder haben das Recht vielfältig Erfahrung zu machen, zu forschen und zu experimentieren. Unser Tagesablauf und das Raumkonzept sowie das Materialangebot ist so abgestimmt, dass jedem Kind die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen zur Verfügung gestellt werden. Dadurch werden die Neugier und der Tatendrang angeregt.

Kinder haben das Recht auf die Entfaltung einer gesunden Entwicklung. Wir orientieren uns am Entwicklungsstand des Kindes und geben ihm die Möglichkeit, selbstständig zu handeln. Was dies konkret in unserer Arbeit bedeutet ist ersichtlich im Punkt 5.6 Partizipation.

2.4 Rolle der Bezugsperson

Wir begleiten, unterstützen und fördern die Kinder in ihrer Entwicklung. In unserer Einrichtung bieten wir einen verlässlichen Rahmen mit stabilen Beziehungen, die von Respekt, Vertrauen und Akzeptanz geprägt sind. Wir geben jedem Kind Geborgenheit, Nähe, Sicherheit und Schutz. Durch gesunde Nahrung, achtsame Pflege und Bewegung an frischer Luft fördern wir die Gesundheit der Kinder.

Wir sehen uns als Partner eines aktiv die Welt erkundenden Kindes, als jemanden, der die Lösungen nicht vorgibt und alles weiß, sondern gemeinsam mit dem Kind seinen Erfahrungsschatz erweitert. Die Vermittlung von Wissen geschieht immer in Beziehungen, sozusagen als das Teilen von Wissen. Hierbei ist es für uns wichtig, dass das Kind uns in unserem Verhalten als echt und authentisch erlebt. Nur dann kann es den Bezugspersonen wirklich vertrauen und

nur dann kommen Botschaften unmissverständlich und nicht zweideutig an. Das Kind ist in der Lage die Gefühle seiner Bezugspersonen zu erspüren, zu übernehmen und widerzuspiegeln. Daher müssen Persönlichkeit und Verhalten zusammenpassen (wenn man traurig oder müde ist, soll und darf man das auch zeigen).

In unserem Team erfahren die Kinder eine Vielfalt an Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Da wir uns unserer Vorbildrolle bewusst sind, ist eine wertschätzende Haltung den Kindern und den Eltern gegenüber sowie ein respektvoller Umgang innerhalb des Teams selbstverständlich.

Als kompetente pädagogische Fachkräfte sind wir Ansprechpartner für die Eltern, nehmen uns Zeit für ihre Fragen und Bedürfnisse und geben bei Bedarf Hilfe und Unterstützung. Um unsere Professionalität zu erhalten und zu steigern gehört die regelmäßige Reflektion unserer Arbeit dazu, diese findet in wöchentlichen Teamsitzungen, in monatlichen Supervisionen, an Teamtagen, innerhalb der Konzeptionsentwicklung, aber auch an regelmäßigen Fortbildungsveranstaltungen und Kollegialen Beratungen statt.

3. Aufgaben und Ziele der pädagogischen Arbeit

3.1 Bildung

Wir sehen Bildung als Prozess der Selbstbildung, das heißt, man kann nicht gebildet werden, sondern man bildet sich selbst. Bei Kindern beruht die Selbstbildung auf dem Drang, Neues zu erforschen, selbständig zu werden und mit Spaß und Neugier die immer größer werdende Umwelt kennen zu lernen und sie sich zu erklären. Dabei bringt das Kind durch eigene Wahrnehmungen, Überlegungen und Entscheidungen die Bildung selbst hervor. Bildung ist also nicht das Sammeln von Fakten sondern der stetige Prozess der Suche nach Sinn und Bedeutung und der geistigen Verarbeitung der Welt und wie sie erlebt wird.

Zur Bildung gehören:

- die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten
- der Spracherwerb
- die Bewegungsentwicklung
- die Entwicklung sozialer Kompetenzen
- die Ausbildung der Sinneswahrnehmung
- die Entwicklung musischer Fähigkeiten
- die Ausbildung der Körperwahrnehmung
- die Entwicklung von Alltagsfähigkeiten

Dabei baut die Bildung auf Erfahrungsmustern auf, die im Kind bestehen. In den frühen Kinderjahren wird so der Grundstein für die Art und Weise des Lernens sowie für die Lernmotivation gelegt.

Hierbei hat das Spiel eine zentrale Bedeutung. Im Spiel macht das Kind vielsinnliche, komplexe Erfahrungen mit persönlicher Bedeutsamkeit. Das Kind kann in seinem eigenen Rhythmus ausprobieren, neu zusammensetzen, neu ausdenken und -testen sowie Dinge in andere Zusammenhänge bringen. Spiel ist daher nicht nur rezeptiv-verarbeitend, sondern produktiv-schöpferisch.

Unsere Aufgabe ist es, die Kinder planvoll zu begleiten, auf ihre Individualität einzugehen, zu beobachten und zu reflektieren. Wir gestalten die Räume und das Außengelände anregend kindgerecht und stellen verschiedenste Materia-

lien, mit denen die Kinder experimentieren und gestalten können, zur Verfügung.

Dabei geht es nicht um die Optimierung von Teilbereichen, sondern um ein Zusammenspiel aller Aspekte zur individuellen Förderung eines jeden Kindes. Bildung ist untrennbar mit Erziehung verknüpft.

(Vgl. auch Petra Bernhardt: „Frage nach den Bildungsprozessen bei Kleinkindern“

Gerd E. Schäfer: „Bildung beginnt mit der Geburt“, Beltz 2003)

3.2 Erziehung

Wir unterstützen und begleiten die Kinder dabei, selbstbewusste, konfliktfähige und tolerante Menschen zu werden und zu sein. Durch den Kontakt mit Gleichaltrigen entwickelt sich die soziale Interaktionskompetenz („wie gehe ich mit anderen um“) und die Kinder wachsen in die Regeln und Strukturen des sozialen Miteinanders hinein. Sie entwickeln die Fähigkeit zur Selbstregulation, sie erfahren, was ihre Handlungen beim Gegenüber bewirken. Sie erleben ihr Gegenüber als eigenständige Persönlichkeit mit eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Grenzen, dadurch werden Toleranz und Respekt vor Anderen gefördert. Gleichzeitig lernen sie, sich selbst abzugrenzen und ihre Position nonverbal und verbal zu vertreten. Durch gegenseitige Imitation und Identifikation entsteht Empathie (Einfühlungsvermögen). Die Kinder entwickeln Mitgefühl (sie trösten sich gegenseitig) und Solidarität. Sie erleben sich als Handelnde mit dem Recht auf eigene Entscheidungen (z.B. während des Freispiels), lernen aber auch, sich im Gruppenalltag einzuordnen und Regeln zu befolgen.

Sie erfahren in der Krabbelstube, dass sie „unangenehme“ Situationen aushalten können, wie zum Beispiel nicht ständig im Mittelpunkt zu stehen und auch mal warten zu müssen, bis sie an der Reihe sind. Dadurch entstehen erste Voraussetzungen für die Entwicklung einer Frustrationstoleranz.

Die Kinder bauen stabile Beziehungen zueinander auf, es entstehen erste Freundschaften, sie freuen sich aufeinander und vermissen einander. Sie übernehmen Verantwortung im Gruppenalltag (Aufräumen, gegenseitiges Helfen, z.B. beim Anziehen) und werden zunehmend selbständiger, das heißt, sie sind nicht andauernd auf die Hilfe der Erwachsenen angewiesen.

Wir als Bezugspersonen fordern und fördern die Kinder dabei altersgerecht und motivieren sie durch Lob und Ermutigung. Auf unangemessenes Verhalten der Kinder reagieren wir unmittelbar und Grenzen setzend. Gesellschaftliche Normen, wie zum Beispiel Höflichkeit, ein wertschätzender Umgang miteinander und das Verhalten beim Essen werden im Alltag vermittelt.

3.3 Betreuung

Betreuung bedeutet, dass die Bezugspersonen in der Zeit, in der die Eltern abwesend sind, für das Wohl der Kinder verantwortlich sind. Damit entlasten und unterstützen wir die Eltern bei der Betreuung ihres Kindes außerhalb der Familie. Wir geben den Kindern die gewünschte Aufmerksamkeit und liebevolle Zuwendung, sind sozusagen ihr „sicherer Hafen“. Bei Bedarf bieten wir ihnen Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten an.

Als Bezugspersonen organisieren wir den Krabbelstubenalltag und achten auf die Einhaltung unseres Zeitplanes, feste Rituale und immer wiederkehrende Abläufe, die den Kindern Sicherheit und Stabilität geben. Unsere Aufgabe ist es, innerhalb dieses Rahmens, die Grundbedürfnisse (Hunger, Durst, Schlaf, Zuwendung und Schutz) der uns anvertrauten Kinder zu befriedigen.

Die Betreuung der Kinder umfasst folgende Begriffe:

- **Pflege:** Wir tragen die Verantwortung für das körperliche Wohlbefinden der Kinder.
Wir achten auf ausreichend Ernährung, angemessene Kleidung und das Einhalten von Ruhezeiten und Hygienemaßnahmen.
- **Schutz:** Wir tragen die Verantwortung für die Unversehrtheit der Kinder.
Wir bewahren sie vor körperlicher oder seelischer Schädigung, bieten einen sicheren Rahmen.
- **Fürsorge:** Wir tragen die Verantwortung für das geistige Wohl der Kinder.
Wir greifen ihre Interessen auf und bieten materielle sowie emotionelle Voraussetzungen für ihre kognitive Entwicklung und Reifung.

(vgl. Martin R. Textor: Unsere Jugend 1999, 51 (12), S. 527–533; Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel)

Nur wenn eine gute Grundversorgung gewährleistet ist und die Kinder sich wohlfühlen, sind sie in der Lage, mit der Umwelt, mit anderen Kindern und Erwachsenen in Beziehung zu treten und sind offen für Bildung und Erziehung.

3.4 Kinderschutz

Jedes Kind hat das Recht auf Schutz sowohl auf körperlicher als auch auf seelischer Ebene.

Kindeswohl ist ein Grundrecht. Nach §8a SGB VIII ist jede pädagogische Fachkraft dazu verpflichtet, bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, zu handeln. Die Bezugsperson verfügt über ein hohes Maß an Feinfühligkeit um die unterschiedlichen Signale des Kindes frühzeitig zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Durch Beobachtung, Dokumentation und regelmäßige Reflexion im Team und in Supervisionen können wir ein Gefährdungsrisiko frühzeitig erkennen. Sollte sich der Verdacht verfestigen wird eine externe, erfahrene, qualifizierte Fachkraft für Kinderschutz hinzugezogen, welche uns im §8a Prozess begleitet und unterstützt.

Gemeinsame Gesprächen mit Eltern ggf. anderen Institutionen und Ärzten geben die Möglichkeit, eine Kindeswohlgefährdung abzuwenden und erschließt Unterstützungsmaßnahmen für das Kind und die Eltern.

4. Konzeptionelle Schwerpunkte

4.1 Gruppenarbeit/Gruppenübergreifende Arbeit

In der Krabbelstube gibt es zwei Stammgruppen („Erbsen“ und „Möhrchen“) mit jeweils elf Kindern und festen Bezugspersonen. Wir arbeiten nach einem teiloffenen Modell, das heißt, dass neben der Gruppenarbeit bestimmte Tagespunkte zusammen erlebt werden (die Mahlzeiten finden immer gemeinsam statt), wir aber auch gruppenübergreifende Angebote machen wie z.B. gemeinsame Spaziergänge.

Gerade Kleinkinder brauchen eine überschaubare Gruppengröße, damit sie sich an und in der Gruppe orientieren können und sich nicht darin verlieren. Den Kindern fällt es so leichter, sich mit ihrer Stammgruppe zu identifizieren und ihren Platz in der Krabbelstube zu finden.

Uns ist es aber auch wichtig, dass sich die Kinder beider Gruppen untereinander kennen und die Möglichkeit haben, zu den anderen Bezugspersonen eine Beziehung aufzubauen. Gleichzeitig erleben sie die Krabbelstube nicht nur als einzelne, von einander getrennte Gruppen, sondern als eine größere Einheit, in der es viel zu entdecken gibt. Auch im Bezug auf die Nachmittagsgestaltung ist es sinnvoll, dass alle Kinder zu jeder Bezugsperson ein vertrauensvolles Verhältnis haben, denn dann wird aus beiden Gruppen eine Nachmittagsgruppe zusammengelegt.

Das gruppenübergreifende Arbeiten bietet nicht nur den Kindern ein größeres Experimentierfeld und eine größere Auswahl an Spielpartnern, es ist auch für die Bezugspersonen von Vorteil, wenn sie alle Kinder kennen. So kann zum Beispiel ein Austausch über Entwicklungsbeobachtungen im gesamten Team stattfinden.

Kleingruppenarbeit findet vor allem im kreativen Bereich statt. So können wir den Kindern alters- und entwicklungsgemäße Angebote machen. In einer kleinen Gruppe haben wir zudem die Möglichkeit, uns intensiv mit einzelnen Kindern zu beschäftigen und auf deren individuellen Möglichkeiten einzugehen.

4.3 Freispiel

Das Freispiel hat in unserer Arbeit einen hohen Stellenwert. Das Spiel ist die Haupttätigkeit eines Kindes. Deshalb nimmt es den größten Teil des Tagesablaufs ein. Das Kind lernt im Wesentlichen über und durch das Spiel. Im Spiel entwickelt es seine Motorik, seine Imagination, seine Fantasie und schließlich sein bildhaftes und symbolisches Denken.

Unter Freispiel verstehen wir, dass das Kind das Material, den Ort, die Dauer und auch seine Spielpartner frei wählen kann. Das sogenannte Parallelspiel dient als aktive soziale Strategie zur Gruppenintegration (ab ca. zwölf Monaten). Das Kind beobachtet die anderen, imitiert sie, knüpft vorsichtig erste Kontakte und entscheidet selbstbestimmt über Stufen der Annäherung.

Das Spiel der Kinder ist in den ersten Lebensjahren genauso durch prosoziale Verhaltensweisen gekennzeichnet wie durch Konflikte. Die Kinder spielen zunächst parallel, dann vorwiegend zu zweit, von „Geben-und-Nehmen-Spielen“, Tauschen und Zeigen von Dingen, Bewegungsspielen bis hin zu kleinen Rollenspielen („Kochen“, „Mutter-Vater-Kind“). Das Spiel ist somit für das Kind eine ernste Tätigkeit, mit seiner Hilfe eignet es sich die Umwelt an.

Für das Freispiel müssen bestimmte Bedingungen gegeben sein: Die erste Grundbedingung ist, dass sich das Kind durch die Nähe seiner vertrauten Bezugspersonen sicher fühlt. Die zweite Grundbedingung ist, dass es seine Umgebung gefahrlos erforschen und seine selbstgestellten Aufgaben ohne regulierende oder störende Eingriffe ausführen kann, bis es von selbst das Interesse verliert.

Im freien Spiel wird das Kind zum „Akteur seiner Entwicklung“. Es werden Fähigkeiten wie Solidarität, Kompetenz und Autonomie weiterentwickelt.

Während des Freispiels beobachtet die Bezugsperson und hilft den Kindern situationsgerecht, gegebenenfalls bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten und Konflikte, fördert einzelne Kinder oder nimmt an den Spielaktivitäten der Kinder teil.

4.4 Kreativität

Kinder haben ihre eigene Fantasie. Sie sind neugierig und wollen alles selbst entdecken. Dabei lernen sie am leichtesten durch anfassen und eigenes Tun. Sie müssen Dinge im wahrsten Sinne des Wortes begreifen. Jedes Kind hat – abhängig von seinem Entwicklungsstand – kreative Begabungen und Fertigkeiten, dazu gehören auch Problemlösefähigkeiten z.B. wie komme ich an das Spielzeug im oberen Regalfach. Deshalb bieten wir den Kindern die Möglichkeit, ihre Kreativität zu entdecken, zu entfalten und auszuleben.

In unserem Kreativitätsbereich im Essraum können die Kinder auf dem Boden auf großen Flächen mit unterschiedlichen Stiften, Pinseln und Farben malen. Dadurch werden die Fein- und Grobmotorik, die Auge-Hand-Koordination sowie die Körperwahrnehmung geschult und die künstlerische Phantasie angeregt. Außerdem führen wir mit den Kindern in kleinen Gruppen regelmäßige Angebote durch wie z.B. matschen, Wasserspiele oder kleistern. Dabei leitet eine Bezugsperson eine Kleingruppe von etwa 3 – 5 Kindern an, um individuell auf jedes Kind eingehen zu können.

Auch Bewegung kann kreativ sein; regelmäßig machen wir folgende Angebote:

- zusammen singen, Fingerspiele
- Musik hören und dazu bewegen; tanzen
- Kinder bauen eigene Bewegungsparkour auf

4.5 Naturwissenschaftliches Arbeiten

Schon im Krabbelstufenalter machen Kinder erste Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Bereich. Sie erfassen im Spiel unterschiedliche Eigenschaften, Formen und Farben, Mengen und Kategorien. Sie lernen Dinge zu unterscheiden, wiederzuerkennen, zu benennen und zuzuordnen. Dazu stellen wir verschiedenste Spielmaterialien zur Verfügung: Sortierkörbchen, Puzzle, Steck- und Stapelspiele, Memory, Legespiele und Bücher, Stöcke, Steine sowie Kastanien

Die Kinder erleben, dass Dinge sich verändern, wenn man etwas mit ihnen macht:

- harte Knete wird weich, lässt sich formen, rollen und ändert beim Mischen die Farbe
- Papier kann man bemalen, zerreißen, falten, knittern und knüllen, zerschneiden und nass machen
- Farben kann man zu Neuen zusammen mischen
- Sand verändert sich in Farbe, Form, Gewicht und Handhabung, wenn er nass ist
- Plätzchenteig kann man ausrollen, Formen daraus ausstechen und durch das Backen verändert sich die Konsistenz

Durch tägliche Bewegung und Spaziergänge im Freien erleben die Kinder die Veränderung der Natur im Wechsel der Jahreszeiten. Sie lernen Pflanzen, Tiere und Früchte (Kastanien, Nüsse, Brombeeren, Äpfel) kennen. Die Kinder erfahren, dass gleiche Dinge unterschiedliche Eigenschaften haben können, zum Beispiel sind Steine glatt oder rau, schwer oder leicht, groß oder klein, hell oder dunkel. Blätter sind verschieden in Form und Farbe, Größe und Beschaffenheit – trockene rascheln und zerkrümeln, nasse sind glitschig, Wasser kann zu Eis gefrieren usw.

Die Kinder erkennen durch ständiges Wiederholen Zusammenhänge nach dem Ursache-Wirkungsprinzip (Gegenstände heranziehen, fallen lassen, wegschieben oder werfen, Gläser mit Wasser befüllen aber auch überfüllen).

Sie entwickeln ihre Kreativität und Raumvorstellung beim Bauen mit verschiedenen Materialien (Duplos, Holzbausteine, Kastanien und Steine). Durch Probieren lernen sie, wie sie vorgehen müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Dabei bauen sie zunächst in die Höhe, dann in die Breite, bis hin zu komplexen Gebilden (Häuser, Bauernhöfe, Schlösser).

Die Wahrnehmung des Raumes insgesamt sowie der eigenen Position im Raum entwickelt sich. Die Kinder bekommen ein Gespür dafür, wo oben und unten, vorn, hinten und neben ist und können dieses benennen. Sie lernen Begriffe wie hoch und tief, fern und nah sie erleben, dass Gegenstände verschwinden und wiederauftauchen können, dass Dinge existieren, auch wenn man sie gerade nicht sieht (Objektpermanenz).

Beim Spiel mit schiefen Ebenen sehen die Kinder, dass Gegenstände je nach Form und Neigungswinkel langsamer, schneller oder gar nicht rollen.

Die sinnliche Wahrnehmung wird durch die Erfahrungen mit den verschiedenen Materialien gefördert. Die Kinder können Gegensätze wie heiß und kalt, schwer und leicht, hart und weich, laut und leise unterscheiden. Sie erwerben Kenntnisse und erweitern so ihr Wissen.

4.6 Bewegung

Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang, sie wollen Toben, Rennen, Klettern, Springen, Hüpfen, Balancieren, Schaukeln, etc. Gleichzeitig ist Bewegung notwendig für die Entwicklung und Gesundheit der Kinder. Durch Bewegung erlangen Kinder nicht nur Sicherheit im motorischen Bereich, sondern auch Selbstsicherheit und Selbständigkeit, sie lernen ihren eigenen Körper kennen und durch die räumliche Erkundung sammeln sie Umwelterfahrungen.

Die tägliche Bewegung in der freien Natur fördert zudem das Immunsystem; wir gehen so oft wie möglich mit den Kindern raus – auf den Spielplatz oder Spazieren im freien Feld und auf den nah gelegenen Streuobstwiesen.

Durch ihre Unbegrenztheit lädt die Natur Kinder förmlich zu Bewegung ein; sie vermittelt ein Gefühl von Offenheit und Freiheit. Die vier Jahreszeiten mit ihren unterschiedlichen Witterungen (feucht, trocken, nass, glatt) bieten vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten. Verschiedene Naturmaterialien (Sand, Gras, Blätter, Stein, Holz) regen zusätzlich die Sinneswahrnehmung der Kinder an.

In den Räumen unserer Einrichtung soll die Gestaltung und Möblierung der Räume die Bewegung fördern und nicht einschränken. Beispielsweise verwenden wir hierzu Bewegungsmaterialien von Emmi Pikler (Kletterdreieck und Wippe), durch welche wir für Kinder in verschiedenen Entwicklungsstufen eine anregungsreiche Umgebung schaffen. Die Wippe lässt sich wenden und ist so eine Freitreppe, deren Stufen im aufrechten (freien) Gang, aber auch im Krabbeln bewältigt werden können. Für größere Kinder kann man dieses Spielgerät zum Schaukeln verwenden und so das Gleichgewicht üben. Am Kletterdreieck lernen schon die Kleinsten klettern und balancieren sowie Hindernisse zu überwinden. Hierdurch erfahren sie auch ihre eigenen Grenzen und können durch Erfolge Selbstvertrauen entwickeln, denn Bewegung hilft Angst und Hemmungen abzubauen.

4.6.1 Feinmotorik

Mittels „Übungen des täglichen Lebens“ fördern wir im Krabbelstubenalltag die Motorik, insbesondere die Feinmotorik der Kinder. Wir legen Wert darauf, dass die Kinder alltägliche Aufgaben beim Anziehen (Knöpfe auf- und zumachen, Reißverschluss hochziehen, in die Schuhe schlüpfen) oder bei den gemeinsamen Mahlzeiten (Einschenken, Essen austeilen; Brot schmieren) selbst üben können. Darüber hinaus machen wir Angebote, welche gezielt die Feinmotorik trainieren, wie puzzeln, kneten, mit Bauklötzen bauen oder malen. Aber auch die Alltäglichen Situationen wie z. B. der Pinzettengriff, wenn das Kind eine Heidelbeere aus der Schale greifen möchte, übt die Feinmotorik.

4.7 Sprachförderung

Die Sprachentwicklung von Kindern ist eng mit deren geistiger, körperlicher und emotionaler Entwicklung verbunden. Wachsen Kinder in einer emotional zugewandten Atmosphäre auf, ist dies eine gute Basis für die sprachliche Entwicklung.

Die Kinder kommen in unterschiedlichem Alter und somit auch mit unterschiedlichem Sprachentwicklungsstand in unsere Einrichtung. Hier ist es erforderlich, individuell auf das Sprachverständnis der Kinder einzugehen, jedoch von Anfang an mit ihnen sprachlich zu kommunizieren.

Die Förderung der Sprache zieht sich durch die gesamte Betreuungszeit. Sie wird situationsorientiert eingesetzt; beispielsweise indem wir unser Handeln sprachlich begleiten, bzw. das Handeln der Kinder kommentieren. So schaffen wir bewusst Sprechansätze, welche die Kinder zum Antworten animieren.

Darüber hinaus greifen wir die Themen oder Äußerungen der Kinder auf und wiederholen diese angereichert durch Erweiterungen, um dem Kind die richtige sprachliche Form zu verdeutlichen. So dienen wir den Kindern als Sprachvorbilder und sie erfahren Sprache als Kommunikationsmittel, ohne dass sie unter Druck zum Sprechen „gezwungen“ werden.

Das Anschauen und Vorlesen, bzw. Nacherzählen von Bilderbüchern, Sprachspiele (Fingerspiele und Reime) und das Singen von Liedern eignen sich beson-

ders zur Förderung der Sprechfreudigkeit sowie des Sprachverständnisses der Kinder.

Damit das Sprechen lernen für die Kinder als positive Erfahrung erlebt wird, halten wir uns an folgende „Regeln“ für die Kommunikation in der Krabbelstube:

- Wir sprechen in ganzen Sätzen.
- Wir verwenden keine Verniedlichungen oder „Babysprache“.
- „Falsch“ ausgesprochenes wird nicht belehrend korrigiert, sondern korrekt wiederholt.
- Wir hören den Kindern zu und lassen sie aussprechen.
- Wir stellen Fragen, welche zum Sprechen animieren.

Da wir in der Krabbelstube Kinder aus verschiedenen Herkunftsländern betreuen, lernen nicht alle Deutsch als Muttersprache. Sie wachsen zwei-, mitunter auch dreisprachig auf.

Deshalb ist es wichtig hierbei folgende Aspekte für die Kommunikation zu berücksichtigen:

- Kinder sollen nicht dazu gedrängt werden Deutsch zu sprechen
- um den Kindern Wertschätzung entgegen zu bringen, sollten – vor allem in der Eingewöhnungszeit – wichtige Worte (wie z.B. für Schnuller oder das Kuscheltier) in der Sprache des Kindes benutzt werden
- den Eltern wird vermittelt, dass es wichtig ist, dass sie auch weiterhin in ihrer Sprache mit ihrem Kind sprechen

4.8 Sozialverhalten

Soziales Verhalten wird zum einen durch das Vorleben und das Beispiel der Erwachsenen und zum anderen durch das tägliche Miteinander in der Gruppe eingeübt und vermittelt. Die Krabbelstube bietet hier ein gutes Lernfeld. Uns ist es wichtig, dass die Kinder lernen sich gegenseitig zu achten, die Bedürfnisse der anderen wahrzunehmen und zu respektieren sowie die unterschiedlichen Entwicklungsstände aller Kinder zu akzeptieren.

Darüber hinaus wollen wir die Kinder auch in ihrer Konfliktfähigkeit fördern. Darunter verstehen wir, dass die Kinder die Möglichkeit haben Konflikte auszu-

tragen sowie eigene Emotionen und Gefühle zu zulassen. Konflikte sind in diesem Alter impulsiv und kurz, oft führen befreundete Spielpartner die heftigsten Auseinandersetzungen. Konflikte dienen auch bei den Kleinen schon dazu, Kräfte zu messen, Rechte auszuhandeln oder bestehende Situationen zu verändern.

Durch das selbständige lösen von Konflikten lernen die Kinder ihre eigenen Stärken, aber auch ihre eigenen Grenzen kennen. Gleichzeitig erfahren sie, dass auch von Außen Grenzen gesetzt werden. Durch diese natürlichen Kontaktmöglichkeiten entstehen Beziehungen innerhalb der Gruppe sowie mit den Bezugspersonen.

Als Bezugspersonen können wir das Sozialverhalten der Kinder stärken, indem wir zwischen ihnen vermitteln. Das bedeutet auch, dass wir nicht sofort in Konflikte eingreifen, sondern den Kindern den Freiraum lassen, diese selbst zu lösen. Sollten die Kinder jedoch unsere Unterstützung brauchen, so versuchen wir ihnen die Situation zu erklären und die Gefühle des anderen Kindes zu spiegeln. Hierbei wird auf jedes Kind individuell eingegangen.

Ist jedes Kind gut in die Gruppe integriert entsteht ein Gemeinschaftsgefühl. Dies kann wiederum gefestigt werden durch das Gefühl von Geborgenheit in der Gruppe, gegenseitige Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen.

4.9 Inklusion

In unserer Einrichtung sollen alle Kinder das gleiche Recht auf individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe erfahren, ungeachtet ihrer persönlichen Unterstützungsbedürfnisse. Der Begriff Inklusion beschreibt den Gesellschaftszustand der Zugehörigkeit und schließt somit die Ausgrenzung aus.

Jedes Kind ist Teil der Gemeinschaft und sollte die Möglichkeit bekommen, überall dabei zu sein. Hierbei entsteht eine vielfältige Gemeinschaft in der wir versuchen bestmöglich und individuell auf die Bedürfnisse eines jeden Kindes einzugehen. Die Kinder lernen, dass jeder Mensch besondere Talente und Fähigkeiten hat. Sie lernen voneinander und helfen sich gegenseitig.

Durch eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Eltern und unter Hinzuziehung externer Experten gelingt es uns, die Kinder in ihrer Entwicklung bestmöglich

zu unterstützen und zu fördern. Dies wiederum bedeutet einen behutsamen und einfühlsamen Umgang von Seiten der Bezugspersonen.

Jedes Kind entwickelt sich in seinem Tempo und entschließt sich entlang seiner persönlichen Interessen seine Umwelt. In unserer Einrichtung haben alle Kinder das gleiche Recht auf individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe. Jedes Kind ist Teil der Gemeinschaft und bekommt die Möglichkeit, überall dabei zu sein

Dabei ist uns wichtig, individuelle Förderung zu differenzieren, in welcher Gemeinsamkeiten unterstützt werden, ohne dass hierbei die Individualität und der Lernrhythmus aus dem Blick geraten. Daher muss in der pädagogischen Arbeit sichergestellt werden, dass alle Kinder sich auf der Basis ihres jeweiligen Entwicklungsniveaus im gemeinsamen Handeln, Spielen und Lernen als kompetent erfahren können.

In der Gemeinschaft der Gruppe erleben Kinder die Andersartigkeit als Normalität, Lebensmöglichkeit und Bereicherung. Sie lernen auf einander Rücksicht zu nehmen und erfahren so, gemeinsam voneinander lernen und miteinander leben und spielen zu können. Gleichzeitig entwickeln sich bei ihnen wichtige soziale Kompetenzen: Geduld, Anerkennung und Hilfsbereitschaft.

Für eine gelungene Umsetzung der Inklusion sind klare, überschaubare und gegebenenfalls individuelle Regeln und Grenzen für das soziale Zusammenleben und den Alltag besonders wichtig. Diese werden erarbeitet, festgehalten und weiterentwickelt.

Die Bezugspersonen orientieren sich nach Möglichkeit eng an den Lebenssituationen der Kinder (Stärken wie Schwächen werden zum Thema gemacht). Auch die notwendigen alltäglichen Verrichtungen (zum Beispiel auch pflegerische Maßnahmen) können mit den Kindern pädagogisch genutzt werden.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und unter Hinzuziehung von externen Experten gelingt es uns, geeignete Möglichkeiten zur Entwicklungsförderung des Kindes zu finden. Dabei eist ein behutsamer, flexibler, langsamer Umgang seitens der Bezugspersonen enorm wichtig.

4.10 Raumgestaltung

Die Kinder sollen sich in den Räumen unserer Krabbelstube wohl fühlen und sich gut zu Recht finden können. Deshalb ist es bei der Raumgestaltung wichtig, darauf zu achten, dass Räume klar gegliedert sind und man ihnen beispielsweise durch trennende Elemente, wie Regale, Struktur und Rückzugsmöglichkeiten gibt.

Unsere Gruppenräume sind so gestaltet, dass sie für die Kinder einen altersgerechten Aufforderungscharakter haben. Es gibt verschiedene Funktionsbereiche, die jeweils eine klare Zuordnung zu bestimmten Spielmöglichkeiten haben. So gibt es in jedem Gruppenraum eine Spielküche für die ersten Rollenspielerfahrungen, einen Bereich mit Bauklötzen und Duplos für das Konstruktionspiel sowie eine Sofa-Ecke zum Buch anschauen, Vorlesen oder Kuscheln.

In den Gruppen gibt es unterschiedliche Bewegungselemente.

Räume, die in verschiedene Bereiche unterteilt sind, ermöglichen es den Kindern in Kleingruppen zu spielen. „In kleineren Gruppen wird mehr gesprochen, ist die Aufmerksamkeit größer und es entstehen mehr Spielideen.“ (unveröff. Krippenhandbuch der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten e.V., 1991, S.113)

Neben den Gruppenräumen gibt es einen gemeinsamen Essraum. Dieser hat vier Tische. Die Tische stehen einzeln, so dass in kleinen Gruppen gegessen wird. Neben den Tischen sind mehrere kleine und ein großer Wandspiegel angebracht, so dass die Kinder sich dort nach dem Essen selbständig den Mund abwischen können.

Der Raum ist eher schlicht eingerichtet (keine Bilder an den Wänden), um die Kinder nicht zu sehr vom Essen abzulenken. Der Essraum wird parallel auch als Kreativraum genutzt.

Jede Gruppe hat ihren eigenen Schlafraum. Jedes Kind hat seinen festen Schlafplatz. In den Gruppenräumen steht nahe den Schlafräumen jeweils ein Regal, in dem jedes Kind seine persönliche „Klamottenkiste“ hat.

Der große Flur wirkt durch seine Farbgestaltung (viel gelb) offen und hell. Hier hängen außerdem selbstgemalte Bilder und Fotos der Kinder an den Wänden. Die Kinder haben Freude daran, sich auf den Fotos wiederzuerkennen, gleichzeitig lernen sie: „Das ist meine Krabbelstube; ich habe hier einen festen Platz.“

Jede Gruppe hat ihre eigene Garderobe mit Sitzbänken in Kinderhöhe. Die älteren Kinder können selbständig ihre Jacken aufhängen, bzw. vom Haken holen. Jedes Kind hat an seinem Garderobenplatz sein Foto und seinen Namen stehen.

Die Wickelräume sind in einem warmen rosarot bzw. pastellgelb gestrichen, die Decken sind mit transparenten Tüchern abgehängt. So wollen wir eine gemütliche und behagliche Atmosphäre für die Wickelsituation schaffen.

4.11 Feste und Feiern

Im Laufe des Krabbelstubenjahres werden verschiedene wiederkehrende Feste gemeinsam mit den Kindern oder mit Eltern und Kindern in unserer Einrichtung gefeiert. Durch die Feste, die zu verschiedenen Jahreszeiten stattfinden, lernen die Kinder den Jahresrhythmus kennen. Wir feiern folgende Feste: Fasching, Sommerfest, Laternenfest, Plätzchenfest, Geburtstage und Abschiede.

Gemeinsam werden die Feste vorbereitet. Durch das Schmücken der Räume und Einübung der jeweiligen Lieder wird eine schöne Atmosphäre geschaffen.

Die Kinder sollen Feste und Feiern als Gegenpol zum Alltagsgeschehen (hierzu zählt auch der Krabbelstubenalltag) erfahren. Gleichzeitig lernen sie so spielerisch die Hintergründe von bestimmten Festen kennen und werden vertraut gemacht mit Bräuchen und Ritualen.

Die Geburtstage aller Kinder feiern wir mit Singen, hochleben lassen und einem Kuchen. Das Geburtstagskind wird an diesem Vormittag zum "Mittelpunkt" der Gruppe.

Eltern, Geschwister und Verwandte werden zu größeren Festen, wie Sommerfest, Laternenfest und Plätzchenessen eingeladen. Für diese Feste werden gemeinsam mit den Kindern Vorbereitungen getroffen. Für das Laternenfest basteln wir mit jedem Kind eine Laterne und für das Plätzchenfest werden mit den Kindern im Voraus Plätzchen gebacken.

Geburtstage und Verabschiedungen von Bezugspersonen feiern wir mit allen Kindern gemeinsam – auch Erwachsene stehen dann im Mittelpunkt.

5. Gestaltung der pädagogischen Arbeit

5.1 Eingewöhnung

Für Kinder – und deren Eltern – die in unsere Einrichtung kommen, ist es in der Regel die erste Erfahrung einer konstanten Trennung von einander. So ist der Übergang in die Krabbelstube sowohl für das Kind, als auch für die Eltern eine große Herausforderung. Sie müssen sich an eine neue Umgebung anpassen und Vertrauen und Beziehungen zu fremden Personen aufbauen. Genauso ist für das Kind der Kontakt und das ständige Zusammensein mit mehreren Kindern neu und ungewohnt; und es muss sich an den Tagesablauf der Krabbelstube gewöhnen.

Damit ein Kind die regelmäßige und mehrstündige Trennung von seinen Eltern meistern kann, ist es wichtig, es langsam daran zu gewöhnen. Hierzu orientieren wir uns an dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Ziel des Modells ist es – in Kooperation mit den Eltern – dem Kind unter dem Schutz einer Bindungsperson (in der Regel Mutter oder Vater) das Vertrautwerden mit der neuen Umgebung und den Aufbau einer Bindungsbeziehung zur neuen Bezugsperson zu ermöglichen. (vgl. INFANS, 1990)

Die Bezugsperson kann so auf „sanfte“ Weise eine Beziehung zu dem Kind aufbauen, welche Voraussetzung für eine gute Eingewöhnung ist. Eltern werden im Vorfeld über den Verlauf der Eingewöhnung aufgeklärt, damit sie sich an die Abmachungen mit der jeweiligen Bezugsperson halten können. Hierbei ist es vor allem wichtig, dass der begleitende Elternteil sich unterstützend (jedoch im Hintergrund) für den Aufbau der Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson einsetzt. Das heißt er sollte nicht ins Gruppengeschehen eingreifen oder mit dem eigenen Kind spielen, aber trotzdem als „sichere Basis“ für sein Kind zur Verfügung stehen.

Eine Eingewöhnung, nach dem Berliner Modell, verläuft in folgenden Phasen:

- . In der dreitägigen Grundphase, bleibt das Kind mit dem Elternteil circa eine Stunde täglich im Gruppenraum. Die Eltern sollten sich an einen fes-

ten Platz im Raumes setzen und sich passiv verhalten. Hier versucht die Bezugsperson Kontakt zu dem Kind herzustellen.

- . ab circa dem vierten Tag findet der erste Trennungsversuch statt. Die erste Trennung dauert ein paar Minuten. Hierbei ist es wichtig, dass der begleitende Elternteil erreichbar ist und wenn nötig schnellst möglichst zurückkehrt. Abhängig von der jeweiligen Tagessituation wird die Trennung dann von Tag zu Tag verlängert.
- . In der Stabilisierungsphase übernimmt die Hauptbindungsperson die Versorgung des Kindes (d.h. Wickeln, Füttern)
- . In der Schlussphase befinden sich die Eltern nicht mehr in der Krabbelstube, sollten aber immer erreichbar sein. Die Eingewöhnung ist erst dann abgeschlossen, wenn die Erzieherin vom Kind als „sichere Basis“ akzeptiert wird.

Die Eingewöhnung kann zwischen vier und acht Wochen dauern, im Ausnahmefall auch länger. Die tatsächliche Dauer der Eingewöhnung ist jedoch immer abhängig vom Kind und wird individuell festgelegt.

5.1.1 Abschied

Während der Krabbelstubenzeit bauen die Kinder zu Gleichaltrigen sowie zu den Bezugspersonen teilweise sehr enge Bindungen auf, von denen sie sich mit dem Wechsel in den Kindergarten wieder lösen müssen. Sie erleben dabei wichtige soziale Lernprozesse, die mit der gesamten Gruppe geteilt werden. Ein bewusster Abschied ist für den Übergang sehr wichtig, damit Kinder den bisherigen Lebensabschnitt abschließen können.

Wir versuchen den Abschied so angenehm wie möglich zu gestalten und verbinden ihn mit einer kleinen Feier (Abschiedsfrühstück) für das die Einrichtung verlassende Kind. So werden die Abschiede, die auch für die in der Krabbelstube verbleibenden Kinder von großer Bedeutung sind, ritualisiert und bekommen einen Wiedererkennungswert.

Damit die Kinder die Krabbelstubenzeit nicht vergessen, bekommen sie als kleines Erinnerungsgeschenk ein Fotoalbum.

5.2 Umgang mit kindlicher Sexualität

Die eigene Körperlichkeit positiv erfahren und erproben zu können, ist für Kinder ein wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung. Vom ersten Tag an machen Babys sinnliche Erfahrungen, meistens über den Mund und die Haut. Saugen, Lutschen und Essen verschafft dem Kind ein wohliges Gefühl. Die sinnliche Freude am Saugen und Nuckeln überträgt sich oft auf Gegenstände, Schnuller, Daumen und Schmusetuch-Objekt.

Über die Haut (bei Wasserspielen, im Sandkasten oder beim Wickeln) nehmen die Kinder angenehme oder unangenehme Gefühle wahr. Sie beginnen zu greifen und untersuchen ihren Körper, entdecken ihren Körper und ihre Genitalien und dürfen das angenehme Gefühl durch ihre Berührungen genießen. Kinder nutzen alle Möglichkeiten ihren Körper zu spüren und zu erforschen. In der Krabbelstube haben sie die Möglichkeit offen über unterschiedliche Körperteile zu sprechen und eine Antwort von der Bezugsperson darüber zu erhalten, zum Beispiel „ich haben einen Penis, meine Freundin hat eine Scheide.“ Nach Absprache dürfen die Kinder beim Wickeln eines anderen Kindes dabei sein. Die Kinder lernen „Nein“ zu sagen, wenn sie nicht berührt werden möchten.

Im zweiten Lebensjahr beginnen Kinder sich für ihre Ausscheidungen zu interessieren. Sie erlernen die Kontrolle über ihren Körper und entdecken dabei, dass Zurückhalten und Loslassen lustvoll sein kann. Die Kinder beginnen ihre Genitalien bewusst zu untersuchen und zu begreifen. Das Körperbewusstsein ist die Grundlage für ein gesundes Selbstbewusstsein und ein wichtiger Teil der Identitätsbildung.

Die Kindliche Sexualität unterscheidet sich in zentralen Punkten von der des Erwachsenen. Kinder sind mit allen Sinnen auf der Suche nach Lustgewinn, alles was Gefällt und interessiert wird erlebt. Kinder kennen keine Trennung zwischen Zärtlichkeit und Sinnlichkeit, sie nutzen alle Möglichkeiten ihren Körper zu erforschen und zu spüren.

Innerhalb der Einrichtung ist den Kindern aus hygienischen Gründen nicht erlaubt ohne Höschen oder Windel herum zu laufen.

5.3 Geschlechtsbewusste Erziehung

Unter geschlechtsbewusster Erziehung verstehen wir, Mädchen und Jungen in ihrem Sein anzunehmen, wertzuschätzen und sie dahingehend zu bestärken sich individuell zu entfalten, unabhängig davon, ob dies den gesellschaftlichen Vorstellungen von ihrer Geschlechterrolle entspricht. Wir sehen es als unseren Auftrag, sie darin zu befähigen, ihren eigenen Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten Ausdruck zu verleihen. Sie sollen die Erfahrung machen können, dass das Ausleben ihrer Vorlieben und Verhaltensweisen nicht an ihre Geschlechtszugehörigkeit bzw. spezielle Rollenerwartungen gebunden ist. Gerade in unserer heutigen Lebenswelt spielen Diversität, Toleranz und Individualität eine tragende Rolle. Vielfalt wird von uns nicht nur als Normalität, sondern ebenso als essentielle Bereicherung betrachtet und soll in unserem Alltag stets transparent und erfahrbar gemacht werden. Wir distanzieren uns ausdrücklich davon, Kinder aufgrund ihres biologischen Geschlechts beschränken, kategorisieren und stereotypisieren zu wollen. Vielmehr ist es uns ein Anliegen, ihnen vielfältige Entwicklungs- und Erfahrungsräume zu eröffnen, ihnen dabei die gleichen Entwicklungschancen zuzugestehen und gleichzeitig ihre unterschiedlichen Herangehensweisen und Wege anzuerkennen. Dies schließt eine inklusive Umgebung mit ein, welche sich durch Spielzeug, Materialien und Räumlichkeiten auszeichnet, die den Kindern vielfältige Möglichkeiten bieten, sich und ihre Interessen auszuleben. Mädchen und Jungen sollen spüren, dass sie gleichwertig und gleichberechtigt wahrgenommen und behandelt werden. Sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Unterschiede, gilt es zu entdecken und dies den Kindern auf einer ressourcen- und stärkenorientierten Basis näher zu bringen. Dies erfordert von uns als pädagogische Fachkräfte eine vorurteilsbewusste, inklusive und reflektierte Haltung. Wir stehen Stereotypen und traditionellen Geschlechterrollen kritisch gegenüber und sind stets darin bemüht uns von veralteten Werten und Vorstellungen freizumachen um optimale Voraussetzungen zur freien Entfaltung der Kinder zu schaffen. Unsere Aufgabe besteht letztendlich auch darin eine Vorbildfunktion einzunehmen, in dem wir selbst individuell auftreten und unsere Identität authentisch vertreten. Jeder sollte so sein und sich so geben dürfen, wie er tatsächlich ist, sich bei seinen Handlungen wohlfühlen und dies auch vermittelt bekommen. Unterschiedliche Lebenslagen werden in unserer geschlechtsbewussten Erziehung berücksichtigt und der Respekt vor der Einzigartigkeit jedes Individuums soll greifbar vermit-

telt werden. Unser Ziel ist es vor allem das Selbstwertgefühl und die persönliche Identität der Mädchen und Jungen positiv zu bestärken und die Grundlage für einen achtsamen und sensiblen Umgang mit Diversität zu schaffen.

Unter geschlechtsspezifischer Erziehung verstehen wir die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen und die Gleichberechtigung zu fördern, Gleichheit im Sinne von gleichen Entwicklungschancen. Grundsatzziel ist die Stärkung des Selbstwertgefühls von Mädchen und Jungen, damit sie ihre Gefühle und Grenzen zeigen und beschreiben lernen und „Nein“ sagen lernen.

Die Kinder sollen möglichst in einer vielfältigen Kulturlandschaft ohne festes Rollenbild aufwachsen. Sie sollen erfahren, dass die mehr können und zeigen dürfen, als das, was häufig noch in Erziehung und Medien verankert ist.

5.4 Essen

Essen und Trinken haben einen hohen Stellenwert und bilden einen zentralen Punkt in der pädagogischen Arbeit. Die Mahlzeiten bilden die gemeinsamen Eckpunkte im Tagesablauf. Sie bieten den Kindern Orientierung und sind auch ein soziales Ereignis, bei dem nicht nur die Nahrungsaufnahme im Vordergrund steht.

Unsere Mahlzeiten finden im gemeinsamen Essraum an Kleingruppentischen mit fünf bis sechs Kindern und ein bis zwei Bezugspersonen statt. Gerade für Kleinkinder ist es wichtig beim Sitzen mit den Füßen Bodenkontakt zu haben, um ihren Körper spüren zu können, eigens dafür wurden Fußschemel in unterschiedlichen Höhen angefertigt. Dadurch können sie nicht ruhig und entspannt sitzen.

Jüngere Kinder, welche noch mehr Unterstützung brauchen, werden gefüttert und bekommen ein Lätzchen umgebunden, die größeren essen selbständig und nehmen sich auch selbst das Essen aus den Schüsseln und gießen sich das Trinken in die Tasse. Zum Frühstück bekommen sie ein Kindermesser, um sich das Brot selbst schmieren zu können. Während des Essens haben die Kinder die Möglichkeit sich zu unterhalten und auszutauschen. Die BZP essen, im Sinne der Vorbildfunktion, mit.

Alle Kinder essen aus Porzelschälchen und trinken aus Gläsern mit Henkel. Wir verwenden bewusst kein Plastikgeschirr, da dieses zum einen zu leicht ist und somit die Koordination der Handmotorik nicht richtig eingeübt werden kann, zum anderen fällt den Kindern das Einschenken und Trinken leichter, wenn sie sehen können, wie viel sich im Glas befindet.

Da für die Kinder das Essen nicht nur Nahrungsaufnahme bedeutet, sondern auch eine sehr sinnliche und lustvolle Erfahrung ist, dürfen sie das Essen auch anfassen und mit den Fingern essen. Bei den älteren Kindern achten wir jedoch darauf, dass sie vorwiegend mit der Gabel oder dem Löffel essen.

Wir lassen die Kinder selbst entscheiden was und wie viel sie essen möchten. Grundsätzlich muss ein Kind nichts essen, was es nicht essen will.

Unser Essen wird täglich frisch von unserer Köchin zubereitet, bei den Lebensmitteln achten wir auf Saisonalität und Regionalität.

Zum Frühstück bieten wir im Brot und Haferbrei, Obst und Rohkost mit unterschiedlichen Belägen wie Käse, Frischkäse oder Geflügelwurst an. Freitags ist Brötchentag, dann gibt es auch Fruchtaufstrich. Zum Trinken gibt es Wasser und ab und zu ungesüßten Tee.

Vor und nach jeder Mahlzeit bekommen die Kinder einen Wachlappen um sich die Hände zu säubern. Die älteren Kinder machen dies selbständig die jüngeren werden von den Bezugspersonen dabei unterstützt. Die Kinder dürfen sich Gesicht und Hände vor den Spiegeln im Essraum reinigen und die Wachlappen anschließend in den Wäscheimer werfen.

5.5 Regeln und Grenzen

Im Krabbelstubenalltag wollen wir klar zwischen Regeln und Grenzen unterscheiden: Regeln dienen in der Einrichtung dazu, die Unversehrtheit der Kinder zu gewährleisten. Das heißt, dass Regeln für die Sicherheit der Kinder unerlässlich sind, somit sind sie als festgeschriebene Grundsätze auch nicht verhandelbar und werden von uns gegenüber den Kindern durchgesetzt. Zum einen beziehen sich diese Regeln auf den Straßenverkehr, das heißt wo eine Gefahr von Außen droht. Hier gelten folgende Regeln:

- Die Kinder müssen während der Fahrt im Bollerwagen sitzen bleiben

- Die Kinder müssen an der Straße an der Hand laufen
- Die Kinder müssen lernen stehen zu bleiben, wenn wir „Stopp“ rufen
- Jedes Kind hat das Recht ungestört zu spielen

Zum anderen beziehen sich diese Regeln auf den Umgang miteinander, um eine Gefahr von Innen zu verhindern. Hier lauten die Regeln:

- Gegenstände und Spielzeuge (außer Bällen) werden nicht geschmissen
- Die Kinder dürfen sich nicht gegenseitig verletzen

Grenzen hingegen sollen den Kindern in der Krabbelstube als Leitlinie und Orientierung dienen und ihnen ein Gefühl von Sicherheit bieten. Zu viele Freiräume und eine Grenzenlosigkeit bringen Kinder häufig aus dem Gleichgewicht, denn sie sind noch nicht in der Lage die Verantwortung dieser großen Freiheit zu erfassen oder mit ihr umzugehen.

Darum bieten wir den Kindern einen Rahmen, bei dem die Grenzen klar abgesteckt sind und in dem es unsere Regeln (s.o.) gibt. Innerhalb dieses Rahmens, können die Kinder lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und so eine „geschützte“ Freiheit zu genießen. Die Grenzen und Regeln in unserer Krabbelstube sollen für die Kinder nachvollziehbar und verständlich sein. So fällt es auch den Kindern leichter, Regeln einzuhalten und Grenzen zu akzeptieren. Gleichzeitig lernen sie sich dabei selbst kennen und merken, wo die individuellen Grenzen liegen und wie sie damit umgehen können.

Im Gegensatz zu den Regeln sind Grenzen verhandelbar, da sie sich nicht unmittelbar auf den Schutz und die Gesundheit der Kinder beziehen. Sie können je nach Situation des Kindes oder des Tagesablaufes erweitert, verändert oder auch ganz überworfен werden. Ein Beispiel für solche Grenzen könnten die Umgangsformen bei den Mahlzeiten sein. Hier sollten die Kinder während des Essens sitzen bleiben und nicht zu laut sein oder singen. Befindet sich ein Kind jedoch gerade in der Eingewöhnung und ist mit der Essensituation noch nicht vertraut, muss es nicht über die gesamte Dauer der Mahlzeit im Essraum bleiben.

5.6 Partizipation

Partizipation lässt sich übersetzen mit „Beteiligung“, „Anteil haben“ sowie auch mit „Mitwirkung“ und „Mitbestimmung“. Für uns im Gewächshaus bedeutet das, die Kinder in Entscheidungsprozesse, die zum einen sie selbst und zum anderen unseren Krabbelstubenalltag betreffen, mit einzubeziehen.

Unsere Aufgabe ist es, die Kinder zu ermutigen, dass sie ihre Bedürfnisse äußern dürfen und sollen und sich beteiligen können. Das bedeutet konkret in der Umsetzung für unsere Abläufe im Gewächshaus:

- Kinder dürfen den Frühstückstisch mit eindecken
- Sie dürfen entscheiden, was und mit wem sie spielen möchten
- Sie dürfen entscheiden, ob sie ein Lätzchen anhaben möchten oder nicht
- Sie dürfen sich selbst Essen nehmen (Entscheidung ob, was und wie viel sie essen möchten)
- Ob und wie lange sie schlafen möchten
- Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Beteiligungen der Kinder im Alltag, die wir je nach aktuellem Tagesbedarf den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand des Kindes angemessen anbieten.

So erleben die Kinder, dass sie einerseits Einfluss nehmen und Mitgestalter ihres Alltags sind, andererseits aber auch die (Mit-)Verantwortung dafür tragen. Dadurch erfahren sie ihre Selbstwirksamkeit und fühlen sich ernstgenommen, wertgeschätzt und beteiligt. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl und dadurch die ICH-Stärkung.

5.7 Beschwerdemanagement

Eine Beschwerde ist eine Äußerung von Unzufriedenheit, die sich auf subjektiv als unbefriedigend erlebten Leistungen oder Verhaltensweisen beziehen. Der Beschwerdeanlass misst sich nicht an einem Grad berechtigter Unzufriedenheit, sondern ausschließlich am subjektiven Erleben

Es gibt Verhinderungsbeschwerden, die eine empfundene Grenzüberschreitung verhindern sollen oder Ermöglichungsbeschwerden, die eine Veränderung bzw. eine neue Situation herbeiführen sollen.

Zum Beschwerdemanagement gehören vier Schritte:

- Die Kinder müssen wissen, dass sie ein Recht haben, sich zu beschweren und müssen darin unterstützt werden, dies auch zu tun.
- Die Bezugspersonen vermitteln, dass sie sich um die Beschwerde kümmern und diese bearbeiten.
- Es gibt eindeutige Vorgaben, wie mit Beschwerden umgegangen wird. Das quantitative und qualitative Beschwerdeaufkommen wird im Team analysiert.

Für uns in der Krabbelstube bedeutet das einen Einfühlsamen Umgang, mit den Bedürfnissen des Kindes durch Wahrnehmung, Beobachtung, erkennen und interpretieren der Äußerungen der Kinder. Dazu gehören z.B. weinen, schreien oder Sprachlosigkeit wenn ein Kind wütend ist.

5.8 Tagesablauf

Der Tagesablauf in unserer Krabbelstube ist klar strukturiert. Die Kinder können sich durch Rituale im Alltag leichter orientieren und bekommen so eine größere Sicherheit. Beispielsweise ist es für die Kinder wichtig zu wissen, „was als nächstes passiert“. Sind sie mit dem Tagesablauf vertraut, zeigen sie dies durch Aufzählen der noch ausstehenden Ereignisse („nach dem Frühstück gehen wir raus, dann gibt's Mittagessen, dann gehen wir schlafen, dann kommen die Eltern“).

Unser Tagesablauf richtet sich nach dem Rhythmus der Kinder und berücksichtigt deren Bedarf nach Nahrung, Bewegung, sowie Ruhe und Entspannung.

Der zeitliche Ablauf sieht wie folgt aus:

07:30	Die Krabbelstube öffnet/Treffen und Begrüßung in einer der beiden Gruppen
08:30 – 09:00	Kinder gehen mit den Bezugspersonen in ihre Gruppen Freies Spiel; evtl. Singen und Fingerspiele

08:55	Anwesenheitsritual („Morgenrunde“) in der Gruppe
09:00 – ca. 09:30	Frühstück
09:30 – 11:00	Zeit zur freien Verfügung: Anziehen und Rausgehen; oder gruppenbezogene Angebote/Freispiel
11:00	Rückkehr/Ausziehen/ Wickeln
bis 11:45	Freispiel und anschließendes Aufräumen; Singen und Fingerspiele
11:45	Mittagessen
ab 12:15	Mittagschlaf
ca. 13:30 bis 14:30	Kinder werden wach, Wickeln und Anziehen; Freies Spiel, Beginn der Abholzeit
15:00	Imbiss; danach gehen alle Kinder in eine Gruppe
ab 15:30 – 17:00	Freies Spiel, Angebote, in den Hof gehen; Abholen/Abschied

5.9 Schlafen

Nach dem gemeinsamen Mittagessen gehen wir mit den Kindern in die jeweiligen Schlafräume. Dort werden die Kinder ausgezogen, bzw. ziehen sich selbstständig aus, die Kleider kommen in die „Klamottenkisten“. Jedes Kind hat einen festen Schlafplatz. Jede Bezugsperson gibt den Kindern Zeit und Raum um zur Ruhe zu kommen, sich zu erholen und neue Kraft zu schöpfen. Beim Einschlafen helfen dem Kind ein Schnuller oder das vertraute Kuscheltiere von zu Hause, damit es sich geborgen fühlt.

Der Mittagsschlaf ist ein fester Bestandteil unseres Tagesablaufes mit Blick auf die gesunde körperliche und seelische Entwicklung (physisch durch Entspannung des Körpers und psychisch in dem die Erlebnisse sich setzen können um verarbeitet zu werden).

Die Ruhepause nach dem Essen ist deshalb so wichtig, da die meisten Kinder den ganzen Tag in der Einrichtung verbringen. Um den Krabbelstubenalltag zu bewältigen sind solche Erholungsphasen von großer Bedeutung, auch im Hinblick auf die Nachmittagssituation. Das Eingehen auf die Schlafbedürfnisse der Kinder wirkt sich auf die Stimmung der Einzelnen und somit auf die Gruppenatmosphäre aus: Gut ausgeschlafene Kinder sind zufriedene Kinder, in allem ansprechbarer, belastbarer und phantasievoller.

Jedes Kind hat einen individuellen Schlafrhythmus auf den wir auch eingehen. Daher gibt es keine fest vorgeschriebene Schlafenszeit. Wenn ein Kind müde wird, hat es die Möglichkeit sich hinzulegen und wird auch nicht geweckt. Der Großteil unserer Kinder gewöhnt sich jedoch sehr schnell an unseren Tagesablauf und schläft während unserer Ruhezeit zwischen 12:30 Uhr und 14:30 Uhr. Während der Entwicklung von Kindern kann das Schlafverhalten auch zeitweise variieren und zu Veränderungen im Alltag führen.

5.10 Wickeln und Sauberkeitserziehung

In Anlehnung an die pädagogische Philosophie Emmi Piklers, legen wir Wert darauf, beim Wickeln unsere ganze Aufmerksamkeit dem Kind zu schenken, mit ihm zu reden und auf seine Reaktionen zu achten.

Um den Kindern den Übergang vom Spiel zum Windelwechsel zu erleichtern, dürfen sie ihre Spielsachen mitnehmen, sollten sie aber während des eigentlichen Wickelns beiseitestellen. Wir sehen im Wickeln nicht nur den Aspekt des Säuberns. In dieser Situation haben die Bezugspersonen die Gelegenheit sich voll und ganz dem Kind zuzuwenden und sich einen genaueren Eindruck der körperlichen Befindlichkeit zu verschaffen. Während der Pflege sind die Berührungen achtsam, nur so kann eine freiwillige „Zusammenarbeit“ zwischen Kind und Erwachsenen entstehen. Dies trägt zum Aufbau und zur Festigung der gegenseitigen Beziehung bei.

Manchmal kommt es vor, dass andere Kinder zuschauen möchten, nach vorheriger Absprache ist das im Einzelfall auch möglich.

In der Sauberkeitserziehung gilt für uns generell, dass das Tempo vom Kind bestimmt wird. Wir warten bis die Kinder den Wunsch äußern selbständig zur Toilette gehen zu wollen. Voraussetzung dafür ist: das Kind muss lernen sich wahrzunehmen (Blase ist voll) und seine Bedeutung zu verstehen. Kinder werden also zu dem Zeitpunkt trocken, an dem sie körperlich und seelisch dazu in der Lage sind.

Für die Kinder deren Interesse bereits geweckt wurde, stehen zwei Kindertoiletten in unterschiedlicher Höhe zur Verfügung, zu der wie sie anfangs begleiten. Beim Erlernen mit dem Umgang ohne Windel stehen wir den Kindern unterstützend zur Seite.

5.11 Zähneputzen

Einmal am Tag putzen die Kinder die Zähne. Sobald die Kinder stehen können, dürfen sie am Zähneputzen teilnehmen und sich falls gewünscht und benötigt werden die Kinder von Bezugspersonen dabei unterstützt.

6. Zusammenarbeit im Team

6.1 Ziele für die Zusammenarbeit

Eine gelingende Zusammenarbeit im Team ist für den funktionierenden und strukturierten Kita-Alltag essentiell. Eine gute Zusammenarbeit erleichtert die Umsetzung von Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsaufträgen.

Für uns ist Vertrauen eine wichtige Basis für ein gutes Teamklima, ebenso wie eine offene, ehrliche und empathische Kommunikation sowie ein respektvoller Umgang miteinander. Wir legen Wert darauf gemeinsam und Abschließend Entscheidungen bezüglich unserer pädagogischen Arbeit zu treffen, um dadurch klare und einheitliche Strukturen für die Kinder zu schaffen.

Unser Team setzt sich aus verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Spezialisierungen zusammen. Jeder hat die Möglichkeit seine Kompetenzen in die Tägliche Arbeit mit einzubringen. Von diesen vielfältigen Fähigkeiten profitiert unsere pädagogische Arbeit und trägt so zu einer ganzheitlichen Bildungsstätte bei.

Um eine sinnvolle und effektive Zusammenarbeit zu erreichen, besprechen und reflektieren wir und regelmäßig in...:

- Teamsitzung
Jeden Montag findet nach den regulären Öffnungszeiten eine 30-minütige Gruppeninterne Teamsitzung statt, danach trifft sich weiter 90 Minuten das Gesamtteam, Hierbei werden organisatorische und pädagogische Punkte aufgegriffen, reflektiert und besprochen.
- Supervisionen
Die Supervision bietet dem Team einen geschützten Rahmen zur Reflexion und Überprüfen der pädagogischen Arbeit. Eine Externe Person unterstützt uns in diesem Prozess. Diese Treffen finden regelmäßig einmal im Monat statt.
- Fortbildung
Das gesamte Team nimmt regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil. Die Fortbildung dient dazu auf dem neusten pädagogischen Stand zu bleiben.

6.2 Zuständigkeiten der Mitarbeiter

Im Gewächshaus ist die Leitung 50% vom Dienst in der Gruppe freigestellt und ist jederzeit für Eltern, Kinder, Kollegen und die Öffentlichkeit ansprechbar.

Zu den Leitungsaufgaben gehören

- Organisation und Verwaltungsaufgaben
- Personalführung
- Sicherstellung des Bildungs-, Erziehung- und Betreuungsauftrags der Kita
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Zusammenarbeit mit dem Träger, Ausbildungsstätten, Behörden und anderen Institutionen

Einige organisatorische Aufgaben sind im Team verteilt, sodass die Einrichtung auch in Abwesenheit der Leitung funktioniert. Jedes Teammitglied hat eine klare Aufgabe und es gibt immer einen Vertreter. Die im Team verteilten Aufgaben sind:

- Die Hygienebestellung
- Die Lebensmittelbestellung
- Die Fotoarbeit
- Monatliche Kassenabrechnung
- Die Betreuung der Handkasse
- Erstellung von Anwesenheitslisten, Telefonlisten usw.

Neben den organisatorischen Aufgaben gibt es auch Aufgaben, die mit dem Dienst zusammenhängen, z.B. ist es die Aufgabe des Frühdienstes die Tische für das Frühstück zu decken und der Spätdienst hat die Aufgabe die Windeln in den Wickelräumen aufzufüllen.

6.3 Organisation der kinderfreien Arbeit

Bei einer vollen Stelle stehen jedem Kollegen 6 Stunden Kinderfreie Zeit in der Woche zu. Zwei Stunden davon nutzen wir zur gemeinsamen Teamsitzung am Montagabend. Die restliche Zeit ist im Dienstplan für jeden einzelnen eingetragen. Jedoch ist die tatsächliche Nutzung der kinderfreien Zeit flexibel, je nachdem welche Aufgaben gerade anstehen, z.B. steht zum Ende des Monats immer

die Kassenabrechnung an und der Kollegin wird dann die Zeit zur Verfügung gestellt, unabhängig von eingetragenen Zeiten.

Neben den organisatorischen Aufgaben werden in der Kinderfreien Zeit auch entwicklungsberichte geschrieben, Elterngespräche vorbereitet und Angebote geplant.

6.4 Beobachtung

Beobachtung ist in unserer Arbeit ein wichtiges pädagogisches Instrument, sie ebnet uns den Weg, das Kind besser kennenzulernen. Sie gibt uns Auskunft darüber, was ein Kind mag, was es kann oder gerne tut. Gezielte Beobachtung lässt uns außerdem erkennen, in welchen Bereichen ein Kind verstärkt unsere Unterstützung braucht, so können wir auf die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes eingehen. Dabei geht es um das feinfühlig Wahrnehmen des Kindes in Spiel- und Alltagssituationen.

Es gibt verschiedene Bereiche, die beobachtet und dokumentiert werden müssen, innerhalb derer sich verschiedene Fragestellungen ergeben, dazu gehören:

- **Sozialverhalten**
(z.B. Nimmt das Kind von sich aus positive Kontakte zu anderen Kindern oder Erwachsenen auf? Wie gliedert es sich in die Gruppe ein?)
- **emotionale Entwicklung**
(z.B. Kann das Kind seine Gefühle angemessen ausdrücken? Wie weit ist seine Frustrationstoleranz ausgebildet?)
- **kognitive Entwicklung**
(z.B. Kann das Kind sich eine Zeit lang auf ein Spiel oder auf eine Aufgabe konzentrieren? Hat das Kind eigene Ideen und entwickelt Problemlösungen?)
- **sprachliche Entwicklung**
(z.B. Zeigt das Kind Sprechfreudigkeit? Versteht es Anweisungen, Aufforderungen und Begriffe?)
- **Spielverhalten und Kreativität**
(z.B. Beteiligt sich das Kind häufig an Gruppenaktivitäten? Entwickelt es eigene Spielideen?)
- **Körperliche Entwicklung**
(z.B. Schaukelt das Kind gerne, steigt es Treppen, klettert es am Klettergerüst, hüpf oder tanzt es gerne? Ist die Auge-Hand-Koordination ausgebildet?)

Das systematische Beobachten eines Kindes in verschiedenen Alltagssituationen, wie während des Freispiels, während Angeboten oder Ausflügen, bei Tätigkeiten allein oder im Gruppengeschehen, kann uns Antworten auf diese Fragen geben. Dadurch sind wir in der Lage, den individuellen Entwicklungsstand eines Kindes einschätzen zu können. Diese Beobachtungen werden schriftlich festgehalten und in einem Ordner gesammelt.

Jede Bezugsperson ist verantwortlich für die Beobachtung „ihrer“ Kinder – in der Regel die Kinder, deren Eingewöhnung sie übernommen hat.

Wir benutzen hierzu Beobachtungsbögen und Entwicklungstabellen (z.B. von Kipphardt und Beller), an denen wir uns orientieren.

Vor Entwicklungsgesprächen mit den Eltern, wird der bisherige Entwicklungsverlauf des Kindes noch einmal schriftlich zusammengefasst und mit den Kolleginnen des gesamten Teams besprochen und abgeglichen. So können wir die Entwicklung der Kinder aktiv begleiten.

6.5 Qualitätsmanagement

Wir entwickeln unsere Qualitätsstandards mithilfe des sogenannten „Qualki“ Verfahrens. Das Qualitätsmanagement nach der „Qualki“ Methode soll von innen (vom Team) d.h. eigenständig, eigenverantwortlich und als Dialog geleistet werden. Dieser Dialog wird anfänglich durch einen externen Moderator unterstützt und nach einem halben Jahr selbstständig vom Team weiterentwickelt. Die erarbeiteten Qualitätsentwicklungen werden in einem Handbuch verschriftlicht hinterlegt. Dadurch sind die Abläufe für Eltern, neue Mitarbeiter, den Träger, Kooperationspartner und Institutionen transparent und nachvollziehbar.

7. Zusammenarbeit mit den Eltern

7.1 Ziele für die Zusammenarbeit zwischen pädagogischem Team und Eltern

Die Krabbelstube ist die erste Bildungs- und Betreuungseinrichtung für das Kind und aus Sicht der Eltern die erste außerhäusliche Einrichtung, in der sie ihr Kind betreuen lassen. Um den Übergang auch für die Eltern sanft zu gestalten, ist es von großer Bedeutung einen vertrauensvollen Umgang mit ihnen zu pflegen. Auch nach der Eingewöhnung ist es uns wichtig im guten Kontakt mit ihnen zu stehen. Eltern sollen sich in unserer Krabbelstube genauso wohl fühlen wie ihre Kinder. Wir sehen uns als Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder, wir tauschen Wissen aus und überlegen gemeinsam was das Beste für das Kind sein könnte. Wir machen unsere Arbeit transparent, nehmen Vorschläge, Anregungen und Kritik der Eltern an, um gemeinsam Veränderungen umzusetzen. Dabei sind wir auf die Informationen und das Wissen der Eltern über ihre Kinder angewiesen, um einen Gesamteindruck der Situation zu erlangen. In einem positiven Austausch ist es möglich die individuelle Entwicklung der Kinder bestmöglich zu fördern.

7.2 Formen der Elternarbeit

Das Vertragsgespräch

Bei diesem ersten Gespräch werden alle vertraglichen Formalitäten besprochen, Fragen rund um die Krabbelstubenordnung geklärt und die Eltern auf das Infektionsschutzgesetz und die Lebensmittelhygiene hingewiesen.

Das Aufnahmegespräch

Das Aufnahmegespräch wird von der Bezugsperson durchgeführt, welche die Eingewöhnung des Kindes übernimmt. In diesem Gespräch werden Informationen über Schwangerschaftsverlauf, Schlaf und Eßgewohnheiten, Vorlieben, Besonderheiten etc. ausgetauscht. Die Eltern haben die Möglichkeit, Fragen, Ängste und Bedenken zu thematisieren und sich einen Überblick über den Tagesablauf mit den dazugehörigen Regeln und Abläufen zu verschaffen.

Das Eingewöhnungs-Reflexionsgespräch

Nach etwa drei Monaten findet ein kurzer Austausch über den Verlauf der Eingewöhnung statt. Nach dieser Zeit sollte das Kind vollständig in der Krabbelstube „angekommen“ sein.

Das Entwicklungsgespräch

Das Entwicklungsgespräch findet einmal jährlich statt. In diesem Gespräch geht es darum, die Entwicklung des Kindes aufgrund von Fakten zu beleuchten und herauszufinden, welche Unterstützung und Förderung dem Kind besonders guttun würde. Gemeinsam kann im Gespräch erarbeitet werden, was in der nächsten Zeit aus pädagogischer Sicht für das Kind angezeigt sein könnte.

Bedarfsgespräche

Das Bedarfsgespräch suchen entweder die Eltern oder das pädagogische Personal.

In diesem Gespräch kann es um einen speziellen Austausch gehen. Besondere Vorkommnisse, pädagogische Fragen, Besonderheiten können in diesem Rahmen besprochen und geklärt werden. Gemeinsam entwickelte Lösungsmöglichkeiten sind Ziel dieses Gesprächs.

Übergangs-/Abschlussgespräch

Das Übergangsgespräch beinhaltet im Wesentlichen die Themen der Nachfolgeeinrichtung. Welche Einrichtung für das jeweilige Kind aus pädagogischer Sicht sinnvoll ist. Eine Reflektion und Zusammenfassung der zurückliegenden Zeit in der Krabbelstube und der Festlegung des Abschiedsfestes.

Tür und Angelgespräche

Tür und Angelgespräche finden täglich statt: Ein kurzer Austausch oder eine kurze Rückmeldung über die aktuellen, wichtigsten Informationen (z.B. „Mein Kind hat heute Nacht schlecht geschlafen.“ oder „Ihr Kind hat heute besonders gut gegessen.“).

Elternabend

In regelmäßigen Abständen werden Elternabende angeboten. Den Eltern wird ein umfassender Eindruck in die pädagogische Arbeit gegeben, sie haben die Möglichkeit Fragen zu stellen, sich untereinander kennenzulernen und in Kon-

takt zu treten. Anstehende Termine werden bekannt gegeben und einmal im Jahr findet eine Elternbeiratswahl statt.

Tag der offenen Stunde

Einmal im Monat findet montags nachmittags eine Infostunde in unserer Krabbelstube statt. An diesem Tag können sich interessierte Eltern die Einrichtung ansehen, die Räume kennenlernen und erste Fragen stellen.

7.3 Beschwerdemanagement

Ein Klima von gegenseitigem Vertrauen zwischen Eltern, Kindern und Bezugspersonen ist die Basis unserer Arbeit. Offenheit und Vertrauen sind uns sehr wichtig, deshalb nimmt jede Bezugsperson Anregungen, Hinweise und Ideen entgegen. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit der Beschwerde. Diese können schriftlich per Brief, E-Mail, im persönlichen Gespräch, per Telefon, durch Vereinbarungen eines gesonderten Gesprächs Termins, sowohl bei den BZP als auch bei der Einrichtungsleitung, erfolgen.

Jede Beschwerde wird bearbeitet.

Wenn Veränderungsbedarf von Seiten der Eltern besteht, dann wird dieser mit der Einrichtungsleitung, mit der betreffenden Bezugsperson und dann in der Teamsitzung erörtert um eine Lösung zu finden. Unser Beschwerdemanagement umfasst ein transparentes, verlässliches Verfahren für den Umgang mit Beschwerden und besteht aus vier Säulen:

- Beschwerdestimulation:
 - Unzufriedene Eltern sollen sich beschweren dürfen
- Die Annahme von Beschwerden.

Beschwerden werden ernst genommen und bearbeitet. Jeder der eine Beschwerde entgegen nimmt leitet diese zeitnah an die zuständige Bezugsperson weiter. Großen Wert legen wir auf Eindeutigkeit, Vollständigkeit und Richtigkeit des Sachverhaltes
- Die Bearbeitung von Beschwerden
 - Es gibt verschriftlichte Standards für ein Beschwerdeverfahren, die jedem zugänglich sind. Jede Beschwerde wird bearbeitet. Jeder bekommt eine Rückmeldung des Beschwerdeprozesses
- Beschwerdeauswertung

Durch regelmäßige Auswertung der aufgetretenen Beschwerde besteht für unsere Einrichtung die Möglichkeit qualitative Maßnahmen zur Verbesserung zu ergreifen.

8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Das Gewächshaus steht im regelmäßigen Kontakt zu umliegenden anderen Kindereinrichtungen und nimmt regelmäßig an Arbeitskreisen und persönlichen treffen teil, Telefonate vertiefen die Zusammenarbeit.

Hinzu kommt die Kooperation mit anderen Institutionen wie z.B. dem Sozialrathaus, Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, Ärzten, Frühförderstellen und dem sozialpädiatrischen Zentrum unter anderem in Form von Aufklärungs-, Informations- und Beratungsgesprächen.

Durch die Ausbildung von zukünftigen Fachpersonal im Gewächshaus, besteht zusätzlich die Kooperation zu den ausbildenden Fachschulen für Sozialpädagogik.

8.1 Sozialrathaus

Zuständiges Sozialrathaus für das Einzugsgebiet Preungesheim ist das Sozialrathaus am Dornbusch. Eine Zusammenarbeit findet hier vor allem im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe statt. Eltern, deren Kinder über das Jugendamt zu uns kommen, werden während der gesamten Betreuungszeit vom Jugendamt begleitet und es finden in regelmäßigen Abständen Hilfeplangespräche zusammen mit den Mitarbeiterinnen des Sozialrathauses sowie den Bezugspersonen der Krabbelstube statt.

8.2 Erziehungsberatungsstelle

Die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche befindet sich vis-à-vis unserer Krabbelstube in der Straße Alt-Preungesheim. Ein Team aus Diplom-Psychologinnen und Diplom-Sozialarbeiterinnen mit verschiedenen Zusatzausbildungen bietet hier Erziehungsberatung, Sozialpädagogische Lernhilfe, Sozialpädagogische Familienhilfe und sozialpädagogische Einzelbetreuung an.

In besonderen Fällen, bei speziellen Fragen zur Erziehung oder zur Entwicklung des Kindes sowie bei interfamiliären Konflikten verweisen wir Eltern an die Be-

beratungsstelle. Auf Wunsch kann ein Gespräch auch in Kooperation mit einer der Bezugspersonen stattfinden.

Auch wir als pädagogische Fachkräfte haben die Möglichkeit uns ratsuchend an das Team der Beratungsstelle zu wenden.

Impressum

Krabbelstube Gewächshaus
Homburger Landstraße 213a
60435 Frankfurt

Telefon: 069/5483116

Email: gewaechshaus@bvz-frankfurt.de

ist eine Einrichtung der

gemeinnützigen BVZ GmbH
Mainzer Landstraße 209-211
60326 Frankfurt am Main

Telefon: 069 219367-00

E-Mail: info@bvz-frankfurt.de

Die Grundlagen zur Erstellung dieser Konzeption sind die Frankfurter Leitlinie für Kindertagesstätten und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Fertigstellung: November 2009

Letzte Aktualisierung: Juni 2020

© Diese Konzeption ist Eigentum der Kindertagesstätte. Jedwede Übernahme von Teilen daraus ist nicht ohne vorherige Nachfrage gestattet.